

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Nebenbach


Ämtliches Organ der Gemeinden

Nauod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Postgebühren monatlich 10 Pfg.). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Postgebühren). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Restamtteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlass nach anstehendem Tarif. Für Plakatschriften übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlass hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Nr. 78

Samstag, 3. April 1915.

30. Jahrgang.

Erfolge im Westen und Osten.

Schwere Verluste der Franzosen im Gebiet des Priesterwaldes. — Fluchtartiger Rückzug der Russen an der Bukowinaer Grenze. — Weitere Erfolge deutscher Unterseeboote.

Osterfonne und Osterhoffnungen.

Wie groß war die Kreuzesqual, wie dunkel das Grab! Und nun steigt die Osterfonne mit wunderbarem Glanze hinter den Bergen empor, und wo der Schmerz gestanden hatte, schritt die Freude, und wo der Tod gewesen war, jubelte das Leben: „Auferstanden!“ Tod, wo war dein Stachel! Hölle, wo war dein Sieg! —

Ueber die hunderttausend Gräber, in denen deutsche Kämpfer ruhen, strahlt die Osterfonne dieses Kriegsjahres. Sie leuchtet auch über die vielen, die Wunden tragen und Schmerzen des Körpers und der Seele leiden, über alle, die gequälten, trauernden Herzen sind. Sie fließt über unser ganzes Volk. Und wo die Osterfonne strahlt, da ist der Sieg des Lebens, des Lichtes, hinter dem die Ewigkeit ist! Die Draußen im Felde liegen und durch Kampf und Not und Entbehrung müssen, schauen sie und fühlen die Ströme des Glanzes fließen über den winterdürftigen Körper und in die tiefere Seele. Sie reden sich empor und fühlen neue Kraft zu Sturm und Sieg. Sie spüren den Atem der Mutter Erde und sehen das leuchtende Grün und die ersten Blumen. Vom sonnigen Himmel strömen ihnen Segen und Hoffnung.

Wie sie, erlebt das ganze Volk hinter den Fronten sein Osterfest mit tiefster Seele und trinkt sich Kraft und Licht aus dem heiligen Wunder der Auferstehung und des Frühlings. Wir gehen mit unserem neugewordenen Glauben weiter unseren Weg. Und führt er uns noch durch Dornen und nächtliche Not, das sind wir gewiss: Die Osterfonne des großen Sieges strahlt uns ein! Die Sonne ist der Triumph der Gottes- und Menschenliebe, der Gerechtigkeit und der Wahrheit. Sie ist der Triumph des Lebens, das uns der Schöpfer gab und gnädig bewahrt. Die den Heldennot starben, geben ihr Leben für dieses unser Leben hin, daß es Osterlich neu werde, reiner und größer: näher zu Gott und näher untereinander.

Du hast noch dein Leben; Gott gab es dir als heilig unvertrautes Pfund. Du sollst wuchern mit ihm in des Herrn Sinn, sollst schaffen und wirken, durch dein Leben für das Leben! Das ist Pflicht auch für euch, die ihr ein Liebtes verloren. Der als dein Liebtes sein Leben liebt, ist in der Pflicht! Tue es ihm gleich! Er ward ein Held! Wandle in seiner Spur! Die Osterfonne ruft dich! Deffne auch du deines Herzens Türen und laß ihren wunderbaren Glanz ein, und du wirst neu werden in Kraft und Licht!

Das deutsche Volk kämpft seinen Kampf im Osterfestglauben. Den können ihm nicht Nacht und Not noch hunderttausendfacher Tod noch keine Feinde rauben!

Es wird sich seinen Osterfest im Sturm der Kraft erheben! Wie werden in der Sonne Strahl beim Dankesglockenheulen die deutschen Fahnen fliegen!

Befrucht! Steht dann das treue Schwert am heiligen deutschen Erde, — und wieder kreuzt die goldne Saat und segnend lebt zu größter Zeit das Oftervolk der Erde!

Die Zuersticht der Türken.

Sofia, 3. April. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus Konstantinopel wird hierher berichtet, durch neue militärische Maßnahmen sei ausreichend dafür gesorgt worden, daß ein Versuch, die Meerenge durch Landung von Truppen zu nehmen, auf einen wohl vorbereiteten und schwer zu überwindenden Widerstand stoßen würde. In den militärischen Kreisen wird ein neuer Angriff geradezu gewünscht, weil man dort aufrichtig überzeugt ist, daß er mit einer schweren Niederlage enden müsse. Der Munitionslager ist aus eigener Kraft überraschend gut geschützt.

Bei dem Fehlen harter englischer und französischer Landungsstruppen soll in dieser Hinsicht die Wahrscheinlichkeit der Versuch gemacht werden, ein griechisches Freikorps von Mitylene aus in das Dilest Smyrna einfallen zu lassen, was die zwecklose Opferung von Tausenden von Menschen bedeuten würde. — Die Stimmung in Konstantinopel scheint gut zu sein; jedenfalls kommt das Gegenteil davon nicht zum Ausdruck.

Wie die Russen in Galizien haufen.

Wien, 8. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Berichterstatter der „Wienerischen Kurier post“ schreibt über die Verwüstung von mehreren galizischen Orten: Die Ortschaft Strozze ist wie ausgestorben. In Grubow sind mehrere Häuser vollständig niedergebrannt. Das unversehrt gebliebene haben die Russen gründlich ausgeplündert. In Neu-Sandec ist neues Leben eingezogen. Viele Flüchtlinge sind zurückgekommen, und die Kaufleute werden größtenteils wieder geöffnet. Al-Sandec weist zahlreiche Spuren des Kampfes auf. In Turka fielen alle Geschäfte ohne Ausnahme der Raubhust der Russen zum Opfer. Die Juden erschienen auf der Straße, ungeachtet der strengen Kälte, barfuß oder die Füße in einen Felsen gehüllt, da die Stiefel ihnen von den Russen abgenommen worden sind. Insbesondere haben die Russen an den jüdischen Schankwirts ihr Mitgefühl gekostet. Die Zahl der Brandstiftungen ist ganz enorm. In einer benachbarten Ortschaft besaßen die Soldaten dem Rabbiner, einem 70 Jahre alten Mann, auf dem Marktplatz zu tanzen, und als er dieser Zumutung nicht entsprach, wurde er durch Peitschenhiebe marter gemacht. Die Geistlichen wurden gezwungen, darüber Auskunft zu geben, wer von den Einwohnern Verfassungen und Geld aufbewahrt hat.

Opfer deutscher Unterseeboote.

London, 1. April. (E. U. Tel.)

Die aus Glasgow gemeldet wird, ist der „Duke of York“, ein 4000 Tonschiff, an einer geheim gehaltenen Stelle der englischen Küste von einem deutschen U-Boot angegriffen und torpediert worden. Mannschaft und Passagiere retteten sich in die Boote. Als das Schiff nach mehreren Stunden noch nicht kam, begaben sich der Kapitän und die Matrosen wieder an Bord und stellten fest, daß das Schiff ein Loch hatte, jedoch schwimmfähig geblieben und noch nicht ganz verloren war. Es gelang, das Schiff unter großen Vorsichtsmaßnahmen in den nächsten Hafen zu bringen. Eingebrochenes Seewasser hatte jedoch die Ladung vollständig verdorben.

Amsterdam, 1. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Times“ vom Mittwoch berichtet: Ein britischer Dampfer von 7000 Tonnen Inhalt, dessen Namen unbekannt ist, ist nach einer Meldung eines griechischen Dampfers 30 Meilen südwestlich der Seilg-Inseln gesunken. Die Besatzung befindet sich noch in den Booten.

Amsterdam, 3. April. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Das Bureau Reuter meldet zu dem Untergang des Dampfers „Seven Seas“, daß unter den Ertrunkenen der Kapitän, der erste und der zweite Offizier sowie der Maschineningenieur sich befinden. Es fand plötzlich eine schreckliche Explosion statt, und das Schiff ging unter, bevor ein Rettungsboot herabgelassen werden konnte.

Meldung des Meuterischen Bureaus: Drei britische Fischdampfer sind heute früh durch ein deutsches Unterseeboot auf der Höhe von Shields zum Sinken gebracht worden. Die Mannschaften wurden gerettet.

„Telegraph“ meldet aus Boel van Holland: Das norwegische Dampfschiff „Mitta“ ist hier eingelaufen mit elf Mann von der norwegischen Post „Nor“, die am Nachmittag des 1. April in der Nordsee durch ein deutsches Unterseeboot torpediert wurde.

Rotterdam, 3. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Der englische Dampfer „Beckwing“, 2002 Tonnen groß, der am 2. März von Tine nach Dieppewaaltrah abgefahren ist, wird hier als sehr überfällig aufgegeben. Wahrscheinlich ist er torpediert worden oder auf eine Mine gekracht.

Weitere Beschränkung der englischen Schifffahrt.

London, 1. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Die amtliche „London Gazette“ gibt bekannt, daß die Schifffahrt bei Folkestone und Portland eingeklinkt werden soll.

Die englischen Schiffsversicherungen.

London, 2. April. (Mittamtl. Wolff-Tel.)

Der Marine-Versicherungskorrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Angesichts der Tatsache, daß seit Montag der Verlust von sechs Dampfern gemeldet wird, ist es nicht zu verwundern, daß die Versicherer das Geschäft eingestellt haben oder höhere Prämien verlangen. Diejenigen, die noch versichern, verlangen Prämien, die 30 bis 40 Prozent höher sind als die in der letzten Woche verlangten.

Die wirtschaftliche Schädigung Englands durch den Unterseeboottkrieg.

Von amtlicher Stelle wird uns folgendes mitgeteilt:

Man ist von Friedenszeiten her gewohnt gewesen, England als den „Weltmarkt“ von Getreide anzusehen. Der englische Weizenpreis galt als der niedrigste, der sich im Wettbewerb der exportierenden Getreidehändler herausbildete. Wenn irgend ein Land des Kontinentes seine eigenen Preise mit denen des „freien“ Marktes verglich, so wurde der englische Preis als Maßstab herangezogen. Auch diese Seite der englischen Weltwirtschaft, Trägerin der weltwirtschaftlichen Ereignisse zu sein, scheint der jetzige Krieg gründlich umgestaltet. Wie sich die Dinge zu ungünstigen Englands verhalten haben, zeigen ein paar einfache Zahlenangaben, die der „Economist“ vom 6. März gebracht hat. Danach hatten die Weizenpreise betragen: in England: laufende Woche 56 Schilling, Woche vorher 54 Schilling 8 d., Jahr vorher 31 Schilling; in Chicago: laufende Woche 47 Schilling 6 d., Woche vorher 54 Schilling 3 d., Jahr vorher 31 Schilling 1 d.; in Winnipeg: laufende Woche 48 Schilling 4 d., Woche vorher 53 Schilling, Jahr vorher 31 Schilling 1½ d.

Sinkende Preise in Amerika, steigende Preise in England! England, dessen Weizenpreise für das heimische Ergebnis (der bessere, amerikanische Weizen kostet jetzt in England mehr) denjenigen Nordamerikas gleich kamen, erlebte das bisher unbekannte Schauspiel, daß ihm die Senkung der Preise im größten Exportland von Getreide nicht mehr zugute kam. Deutlicher konnte es sich nicht zeigen, daß sich ein Hindernis, was verschiedenster Umstände um die englische Einfuhr „Freiheit“ gelegt hatte. Konnte man bis zu dem Einsetzen jener amerikanischen Preisbaisse (die bekanntlich mit den falschen Voraussetzungen einer reichen Dardanellenöffnung zusammenhängen) den hohen englischen Weizenpreis als den Weltmarktpreis betrachten, das heißt dem amerikanischen Preise, entsprechend ansehen, so ergab es sich jetzt, daß England seine eigene Preisbildung in jenem bitteren Sinne aufwies, daß es bei stark behinderter Zufuhr nicht mehr beliebig an der sinkenden Preisbildung der Exportmärkte und deren Vorräten teilnehmen konnte.

Wie stark das Einsetzen der Unterseeboote die Zufuhren von Getreide aus dem jenseitigen Lande behindert hat, das bis jetzt in erster Linie, ja fast ausschließlich für die englische Versorgung in Frage kam, zeigt die Tatsache des starken Rückganges des Exports von Weizen aus den Vereinigten Staaten. Diese sollten bis zum Einsetzen der argentinischen Exporte, die anscheinend über Erwarten gering ausfallen, und die Vereinfachung der indischen Enten den Bedarf des Inselreiches decken. Man bedenke, daß die Vereinigten Staaten, die im Jahre 1913/14 im ganzen 145 Millionen Bushels Weizen ausfuhrten hatten, allein in der Zeit vom Juli vorigen Jahres bis Januar dieses Jahres 209 Millionen Bushels ausfuhrten! Es ist schon an anderer Stelle darauf hingewiesen worden, wie dann gleichzeitig mit dem Anfang des Unterseeboottkrieges die Ausfuhr amerikanischer Weizens von 102 Millionen in der Woche vor dem 18. Februar auf 73 Millionen Bushels in der ersten Woche nach diesem Termin zurückging, und nunmehr berichtet die „Times“ vom 22. März (Seite 14), daß in der Woche, die am 18. März abschloß, die Versendungen von amerikanischem Weizen nach Europa auf 3½ Millionen Bushels herabgegangen sind. Als korrekter freilich für die Beurteilung der tatsächlichen Weizenzufuhr nach England müssen die englischen Einfuhrziffern angesehen werden, die jetzt vorliegen.

Es betrug nach der „Times“ vom 22. März (Seite 15) die Einfuhr von Weizen in Quartern: in der Woche bis 20. März 278 000, in derselben Woche vor einem Jahre 445 000, in den vorhergehenden 20 Wochen 12 489 000.

Diese Ziffern besagen, daß nunmehr die Weizeneinfuhr Englands beträchtlich unter das normale Friedensmaß herabgegangen ist; weiter aber zeigen diese Ziffern, daß in den 20 Wochen, die der am 20. März abgelaufenen Woche vorangingen, durchschnittlich 428 000 Quartern eingeführt worden waren; mit anderen Worten, daß sich die englische Einfuhr bis zum Einsetzen der Unterseebootsaktion auf der Friedenshöhe halten konnte. Einen Monat später schon zeigte es sich, wie die Hoffnung, daß der Unterseebootskrieg nur ein „Bluff“ sein werde, sich als trügerisch erwies, und nunmehr die eigentliche schärfste Einwirkung des Krieges, die Schwächung Englands in wirtschaftlicher Beziehung, sich geltend machte.

Naive Beurteiler des Seekrieges hatten in England gemeint, daß eine Unterseebootsaktion nur dann wirtschaftlich wirksam werden würde, wenn, ähnlich wie früher im Falle einer effektiven Blockade, jede Verbindung des Inselreiches mit anderen Ländern abgeschnitten werden könnte. Sie hatten, um sich über die bevorstehende Unannehmlichkeit hinwegzusetzen, nur den extremsten Fall im Auge gehabt. Wie man aus obigen Ziffern ersehen kann, wirkt aber der Unterseebootskrieg, auch wenn jener extreme Fall nicht eintritt, auf die englische Volkswirtschaft in höchstem Maße schädigend. Man überläßt eben bei der vorliegenden Beurteilung der möglichen Wirkungen der Unterseebootsaktion, daß die Gefährdung auch nur vereinzelter Transporte auf die Gefährdung des ganzen Warenverkehrs zur See einwirken mußte, ganz ähnlich wie es beim Versenkungswesen die Gefährdung einiger weniger Personen oder Sachen mit sich bringt, daß alle Personen in gleicher Lage oder mit gleichem Besitze sich dieser Gefährdung ausgesetzt fühlen.

Die Wirkungen des Unterseebootskrieges sind eben zweifacher Art: einmal stellt sich der Unterseebootskrieg als ein Mittel dar, England in dem Bezüge der für seine Ernährung notwendigen Nahrungsmittel zu behindern; zweitens aber, — und dies darf nicht übersehen werden, — ist der Unterseebootskrieg durch die indirekten Wirkungen, die in seinem Gefolge sind, das Mittel, diejenigen Vorräte an Getreide, die weiterhin nach England kommen und gleichzeitig alle übrigen von England einzuführenden Rohstoffe so zu verteuern, daß England einer wirtschaftlichen Katastrophe näher gerückt wird. Der Unterseebootskrieg wirkt also zum Schaden Englands nicht nur auf die Zufuhr, sondern auch auf die Preisbildung ein. Wie unangenehm aber schon jetzt die Teuerung von den registrierenden Kreisen in England empfunden wird, soll hier nicht nochmals auseinandergelegt werden. Bezeichnend ist jedoch, daß man bemüht ist, durch möglichst schwarze Ausmalung der deutschen Ernährungsverhältnisse das Publikum in England von der Sorge der eigenen Teuerung abzulenken. In großen Spalten bringen die englischen Zeitungen Beschreibungen über Brotarten und die „schmale“ Ration, die der einzelne Deutsche bekommt; sie verschweigen ihren Lesern, daß durch die einzigartige staatliche Organisation unserer Getreideversorgung im Kriege die Ernährung des deutschen Volkes, wenn auch nicht nach den Begriffen der Verköstigung im Frieden, so doch in einer unseren letzten kriegerischen Verhältnissen entsprechenden Weise sichergestellt ist, während in England die Bevölkerung gewissermaßen von der Hand in den Mund leben muß. Sie muß beständig auf eine Verschärfung der Situation gefaßt sein, und mit eben solcher Aufmerksamkeit auf die weitere Tätigkeit unserer Unterseebootsflotte, wie wir denselben Hoffnung und Vertrauen entgegenbringen.

Die amtlichen Tagesberichte vom 1. und 2. April.

Die deutschen Berichte.

Großes Hauptquartier, 1. April, vorm. (Amtl.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Fortnahme des von Belgien besetzten Kloster-Hock-Gebüses und eines kleinen Stützpunktes bei Dixmuiden nahmen wir einen Offizier und 44 Belgier gefangen.

Westlich von Pont-à-Mousson, in und am Priesterwalde kam der Kampf gestern Abend zum Stehen. An einer schmalen Stelle sind die Franzosen in unsere vordersten Gräben eingedrungen. Der Kampf wird heute fortgesetzt.

Theater und Konzerte.

Beethoven's „Missa Solemnis“ im Kurhaus. Wie alljährlich, so fand auch am gestrigen Karfreitag im Kurhaus eine größere geistliche Musikaufführung statt; lediglich mit dem Unterschied, daß diesmal nicht wie gewöhnlich der Cäcilienverein, sondern die Kurverwaltung selbst die Veranstaltung des Konzertes übernommen hatte. Zur Aufführung gelangte Beethoven's „Missa Solemnis“, die wir zuerst in den Jahren 1904 und 1909 unter G. Rogels und im Frühjahr 1911 unter E. Schürich's Leitung hörten. Bei der letztgenannten Aufführung war es der Rühlsche Gesangsverein aus Frankfurt, der sich in den Dienst der guten Sache gestellt und durch seine außergewöhnlich glänzende gesangliche Leistung sowie sein nicht minder glänzendes Stimmmaterial der Aufführung einen dem Titel des Werkes entsprechenden, wirklich feierlichen Charakter verliehen hatte. Gestern hatte der Cäcilienverein die verantwortungsvolle Aufgabe übernommen, Beethoven's erhabene, aber auch schwerste Tonbildung — abgesehen von einer kleinen Verstärkung des Männerchors — mit völlig eigenen Mitteln zur Aufführung zu bringen. Ein jeder, der weiß, welch exorbitante, ja welch geradezu ungeheuerliche Anforderungen Beethoven in seiner „Missa“ an die einzelnen Stimmen, besonders an die sich stets in der allerhöchsten Lage bewegenden Soprane stellt, wird es begreifen, welch großes Wagnis es ist, mit einer verhältnismäßig so bescheidenen Sängerschaft an dieses, in der gesamten Chorliteratur fast einzig dastehende Werk heranzutreten, welches unermüdlicher Eifer seitens des Dirigenten und welcher dazu gehört, um alle, einer wirklich musterhaften Aufführung entgegenstehenden Schwierigkeiten siegreich zu bewältigen. Nun die beiden Hauptvorbedingungen, die festste Gabe des Dirigenten und seiner modernen Sängerschaft, waren gestern in selten hohem und reichem Maße erfüllt worden. Das Werk war bis in die kleinsten Einzelheiten mit größter Liebe und Genauigkeit studiert und von Seiten der Sänger — der Solisten wie des Chors — wurde mit solcher Dingung und Begeisterung gesungen, daß nach dieser Richtung hin wohl kaum ein berechtigter Wunsch unerfüllt blieb. Besonderer Wert war auf die musikalische

Bei Vorporkengefechten nördlich und östlich von Duneville erlitten die Franzosen erhebliche Verluste. In den Vogesen fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Anguskow-Swalli ist die Lage unverändert.

Nächtliche Uebergangsversuche der Russen über die Rawka, südlich Skerniewice, scheiterten.

Russische Angriffe bei Opocno wurden zurückgeschlagen.

Im Monat März nahm das deutsche Okeer im ganzen

55 800 Russen gefangen,

erbeutete 9 Geschütze, 61 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Mit den gestern von den Oesterreichern gemeldeten 40 000 ergäbe sich für uns eine Gesamtsumme von 98 000 russischen Gefangenen.

Großes Hauptquartier, 2. April, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Die Infanteriekämpfe in und am Priesterwalde wurden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an. Westlich des Priesterwaldes brachen die französischen Angriffe in unserem Feuer zusammen. Im Gegenangriff brachten wir dem Feinde schwere Verluste bei und warfen ihn in seine alten Stellungen zurück. Nur im Walde sind die Franzosen noch in 2 Blockhäusern unserer vordersten Stellungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage auf der Ostfront ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Berichte.

Wien, 1. April. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

In den Ostbesiden versuchte der Gegner im Satorzatal während der Nacht mehrere Angriffe, die abgewiesen wurden.

Zwischen dem Lupfower Sattel und dem Isoler Paz dauern die Kämpfe um die zahlreichen Höhenstellungen fort.

An der Front in Südostgalizien keine besonderen Ereignisse.

Bei Inowroclaw, an der Pilica in Russischpolen, griffen starke russische Kräfte in den Morgenstunden die Stellungen unserer Truppen an; bis an die Hinderniszone herangekommen, wurden sie unter empfindlichen Verlusten zurückgeworfen.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderungen.

Die am 31. März nachmittags erfolgte Beschießung der offenen Stadt Orsawa wurde durch ein Bombardement Belgrads beantwortet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 2. April. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

An der Front in den Ostbesiden herrscht im allgemeinen Ruhe, da alle russischen Angriffe in den letzten Tagen blutig abgewiesen wurden.

In dem östlich anschließenden Abschnitt der Karpatenfront, wo starke russische Kräfte angreifen, wird gekämpft.

An der Reichsgrenze zwischen Preußen und Dänemark schlugen unsere Truppen einen überlegenen Angriff der Russen zurück. In zehn bis fünfzehn Reihen hintereinander griff der Feind tagsüber an mehreren Stellen der Schlachtfeldfront an. Bis zum Abend währte der Kampf. Unter schweren Verlusten wurde der Gegner über-

phasierung und strengste Einhaltung der dynamischen Schattierungen gelegt worden. In dieser Hinsicht wurde eigentlich das Gute fast zu viel getan. Die ganze Aufführung machte aus diesem Grunde an manchen Stellen mehr den Eindruck einer virtuosen konzertartigen Darbietung, als den einer — wenn auch zu einem besonderen Anlaß komponierten — feierlichen Messe. Auch gewisse moderne — weder ästhetisch noch stilistisch zu rechtfertigende — Zutaten trugen dazu bei, das Werk in seiner Gesamtwirkung hier und da nicht unerheblich zu beeinträchtigen. Am stärksten wirkte wohl das in den letzten Jahren so „Mode“ gewordene, höchst unfröhliche Martellato der Gloria; auch das allzu orchestrale Abreihen der Stimmen, zum Beispiel bei den Worten „Amen“, wurde teilweise sehr unangenehm empfunden. Abgesehen von diesen und ähnlichen Ausstellungen, die sich natürlich gerade am gestrigen Tage besonders stark fühlbar machten, stand die gesamte Aufführung — wie schon oben bemerkt — auf bemerkenswerter künstlerischer Höhe, und darf Herr Musikdirektor Schürich, dessen unermüdlicher Eifer der große Erfolg derselben in erster Linie mit zu danken ist, zweifellos mit nicht geringerer Befriedigung auf den gestrigen Abend zurückblicken, als nach der im Jahre 1911 stattgefundenen Vorführung des Werkes durch seine Frankfurter Sänger. Vortrefflich, wie der Chor, war auch das aus den Damen A. Kämpfert und E. Reissner sowie den Herren R. Fischer und M. Wöhlen bestehende Soliquartett. Namentlich Frau Kämpfert's sprühender, bis in die höchste Lage leicht ansprechender Sopran kam bei dieser Gelegenheit wieder zu schönster, unmittelbar in Geltung. — Das Orchester, dem Beethoven in seinem Werke eine verhältnismäßig ziemlich untergeordnete Rolle zuertheilt hat, erstreute durch diskrete Begleitung, Mißschönem, welchem, wenn auch etwas kleinem Ton spielte Herr Konzertmeister Thoman das herrliche Violinsolo im „Benedictus“, und an der Orgel waltete Herr Petersen mit gewohnter künstlerischer Feinheit seines Amtes. — Das völlig außerordentliche Haus bereitete dem Werk eine sehr herzliche und warme Aufnahme, die nach dem mächtig herausgehobenen „Gloria“ und verschiedenen anderen Stellen durch lebhaften Beifall auch äußerlich ihren sichtbaren Ausdruck fand. Der am Schluß des Werkes nach-

all zum Rückzuge gezwungen, und wich namentlich vor dem südlichen Abschnitt fluchtartig zurück.

In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Ein Nachtangriff der Russen an der unteren Nida scheiterte im wirkungsvollen Feuer der eigenen Stellung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Deutsche Verkehrspolitik in Belgien.

Brüssel, 1. April. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Wie die hiesige Zeitung „La Belgique“ berichtet, haben die Deutschen nicht bloß alle durch den Krieg beschädigten Eisenbahnlinien Belgiens bereits ausgebaut und betriebsfähig gemacht, sondern sie sind auch mit der Anlage eines neuen, großen Schienenweges von Lachen über Bissegons nach Brüssel mit Umgehung von Lüttich beschäftigt. Dadurch soll die Bahnverbindung zwischen Deutschland und der Hauptstadt Belgiens wesentlich verkürzt werden.

Verminderung der englischen Rekrutierung.

Brüssel, 1. April. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Alle Londoner Nachrichten melden übereinstimmend eine erhebliche Verlangsamung der englischen Rekrutierungsergebnisse, sodaß die ersten dortigen Kreise nur mit einer Höchstzahl von 1 Million englischer Kriegsschauplatz nicht entsetzt werden können, was auch verschiedene Zeitungen, wie der „Standard“, zugeben. Dieser sagt, wer sich nicht schon als Kriegsfreiwilliger habe eintragen lassen, von dem sei nicht mehr zu erwarten, daß er es noch tun werde. Eine erhebliche Steigerung der Rekrutenzahl wäre nur zu erhoffen, wenn eine ernste deutsche Invasionsgefahr für England bestünde, woran aber keiner mehr jetzt glaube. Von den 3 Millionen Rikhemers spricht in England kein Mensch mehr.

Australien ist rüstungsmüde.

Genf, 1. April. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Dem „New York Herald“ wird aus Melbourne telegraphiert: Infolge des Widerspruchs des australischen Oberhauses zog die Regierung die eingebrachte Vorlage auf Bewilligung eines abermaligen Rüstungskredits von 210 Millionen Schilling zurück.

Die englische Kabeltrannei.

Amsterdam, 1. April. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Die niederländische Geschäftswelt hat eine neue Trannei der englischen Meerbeherrschung festzustellen. In den letzten Tagen haben nämlich die englischen Kabelgesellschaften offenbar im Auftrag ihrer Regierung verschiedene Telegramme Amsterdamer Banken, Diamanthändler und anderer Geschäftshäuser an New Yorker Banken einfach zu beschränken verweigert, weil die amerikanischen Adressaten zufällig einen deutsch klingenden Namen führten. England nimmt das Recht für sich in Anspruch, vorerst zu prüfen, ob jene Firmen nur deutsch klingen oder wirklich deutsche sind, in welchem letzteren Fall die Kabelgesellschaften die Beförderung der Depeschen endgültig verweigern werden.

Vordringen der Bufowina-Truppen in Rußland.

Wien, 1. April. (Tel. Str. Bln.)

Aus Czernowit wird gemeldet: Nördlich und östlich von Komotielca wird auf russischem Gebiet unaufhörlich gekämpft. Unsere Truppen bringen schrittweise planmäßig vor. Sämtliche Versuche der Russen, unsere vorrückende Front zurückzudrängen, scheiterten unter großen Verlusten. Nach dem amtlichen russischen Bericht vom 30. März ist ein österreichisch-ungarisches Detachement am 28. März nördlich und östlich von Czernowit die Offensive ergriffen.

Die russische Spionagesache.

Kopenhagen, 1. April. (Eig. Tel. Str. Bln.)

„Politiken“ meldet zu den Verhaftungen russischer Gendarmecoffiziere in Petersburg wegen Spionage, daß auch die verwitwete Gräfin Aleinich in die Angelegenheit verwickelt sein soll. Sie sei in den politischen Verhältnissen verdächtig gewesen. Unter den Ver-

maß einsehende Beifall einer etwas allzu eifrigen Minorität fand bei der überwiegenden Mehrheit der Besucher keinen Widerhall. Deto mehr gewiß die im Programm verzeichneten Worte, die Beethoven in der Partitur vor das „Dona nobis pacem“ schrieb — „Bitte um inneren und äußeren Frieden.“ — Möchten sie bald Erfüllung finden! B. A.

Konzert in der Marktkirche. Wiesbaden, 3. April. Auch in diesem Jahre hatte der Evangelische Kirchengesangsverein für sein Karfreitagskonzert ein größeres geistliches Werk zur Aufführung vorbereitet und dazu B. Rudniks hier bis jetzt noch unbekannte Oratorium „Jesus und die Samaritaner“ ausgewählt. Die Vorzüge der auf die Dauer allerdings etwas schablonenhaft anmutenden Rudnik'schen Werke sind ja bekannt. Der Chor ist geschickt und durchaus wohlklingend; die Melodienführung vornehm und dabei von wohlthätiger Einfachheit; das Ganze also für die Mitwirkenden keine allzu schwierige, aber höchst dankbare Aufgabe. Auch dem Zuhörer bietet Rudnik mit seiner leicht eingängigen Melodik und der knappen, ungemünzten populären Fassung seiner verschiedenen Oratorien keine allzu schwierige Kost. Im Gegentheil — für den biblischen Inhalt dürfte eine weniger äußerliche Behandlung der Textworte und eine wärmere, mehr von Herzen kommende Tonsprache an gar vielen Stellen dringend zu wünschen sein. — Was nun das gestern hier erstmalig zur Aufführung gelangte Werk betrifft, so ist anzuerkennen, daß Herr Karl Hoffmann, der allseitig bewährte Dirigent des Vereins, mit allen Kräften bemüht war, demselben eine möglichst stimmungsvolle und abgerundete Wiedergabe zu bereiten. Treffliche Unterstützung fanden seine Bemühungen bei dem Verein's Chor, der mit gewohnter Sicherheit und Wärme sang, sowie den beiden Solisten, Fräulein B. Wallenfels und Herrn M. Budzich, denen sich als nicht minder schätzenswerte künstlerische Kraft Herr Fritz Joch (Orgel) hinzugesellte. Etwa während der überlangen Länge der verschiedenen Zweigesänge zwischen „Jesus“ und der „Samaritaner“, doch taten die beiden oben genannten Künstler ihr Möglichstes, um durch reich nuancierten Vortrag über diese Klippe hinweg zu helfen. Der Gesamteindruck des Werkes und der Aufführung selbst war jedenfalls äußerst günstig und durchaus der Würde und Bedeutung des Tages entsprechend.

Des Osterfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag zur gewohnten Zeit.

Aus der Stadt.

Bismarckfeier in Wiesbaden.

Wiesbaden, 2. April.

Der große Saal der „Turngesellschaft“ bot gestern abends das Bild einer stattlichen Festversammlung. Man war dem Rufe des Nationalvereins, sich zu einer besonderen Gedächtnisfeier an Bismarcks hundertjährigen Geburtstag zu vereinigen, gern gefolgt, auch sehr viele Damen und feldgraue Krieger hatten sich eingefunden.

Die Feier wurde vom Quartettverein mit dem „Deutschen Lied“ eingeleitet, worauf Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Geheimrat Partling eine kurze Begrüßungsansprache hielt. Er wies darauf hin, daß sich die Feier des hundertjährigen Geburtstages des Schöpfers der deutschen Einheit so ganz anders vollzieht, als man sie sich noch vor Jahresfrist gedacht hatte, daß es die nationalliberale Partei aber dennoch für ihre Pflicht gehalten habe, den Tag, an dem Bismarck dem deutschen Volke geboren wurde, durch eine dem Ernst der Zeit entsprechende Feier zu begehen, und daß es gerade der Ernst der Zeit ist, der uns gebietet, unsere Herzen täglich zu erheben zu dem Vorbilde hingebender Vaterlandsliebe, — zu unserem Bismarck! Die Ansprache klang in ein freudig aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus.

Von lebhaftem Beifall begrüßt, ergriff nunmehr der Redner des Abends, Herr Professor Dr. Theobald Ziegler aus Frankfurt das Wort. In eindringlichem Vortrag entwarf dieser ein treffliches Lebensbild von dem Altreichskanzler, und gab eine lebendige Schilderung von seinem Wirken und Arbeiten, von seinen Zielen und seinen Erfolgen, seiner klugen Staatskunst gepaart mit weiser Mäßigung und kraftvoller Rücksichtslosigkeit, die er im rechten Augenblicke anzuwenden wußte.

Ich verzehre mich im Dienste des Vaterlands, so hat Bismarck selbst das Motto seines Lebens ausgesprochen. Jeder von uns hat die Pflicht, sich zu verzehren im Dienste des Vaterlands, hat die Pflicht, wo es nötig ist, das und Gut, Gesundheit und Leben dem Vaterlande darzubringen zum Opfer. Unser Dank für Bismarck sei, daß wir ihm hierin nachzueifern, daß wir seinen Geist auf uns wirken lassen, daß wir uns erziehen lassen zu diesem Staatsbewußtsein, das uns allein helfen kann! Eine Heldenverehrung, jene Verehrung eines großen Mannes wie Bismarck, ist etwas ganz Individuelles; das geht aber nicht auf die staatsbürgerliche Bestimmung, wie sie Bismarck gelehrt und wie er sie selbst in diesen Worten ausgedrückt. Unser allergrößter Dank, den wir ihm darbringen können, ist der, daß wir sein Werk, daß wir seinen Kaiser und sein Reich uns zu erhalten suchen auf derselben Höhe, auf die er sie hinaufgeführt, wo ihm die Sonne, wo ihm die ewigen Sterne leuchten zu Kampf und Ziel. „Durchhalten!“ heißt heute unser aller Ruf. „Durchhalten!“, das könnte wohl auch die Lösung Bismarcks gewesen sein. Das entspricht so recht seinem Geist, und darum haben wir heute vor dem Bild des großen Mannes zu geloben, daß wir aushalten, und daß wir erhalten wollen, was er geschaffen, was er verwirklicht hat, daß wir Kaiser und Reich nicht irgendwie schädigen, nicht irgendwie verloren gehen lassen dürfen! Wir müssen dessen eingedenk sein, was er uns gegeben hat, und müssen eben deswegen dafür sorgen, daß wir nach dem Kriege als Sieger daherkommen und uns seiner Größe und seines Wertes würdig erweisen durch die Tat! Es gilt nicht nur andächtig schwärmen für ein siegreiches und sicheres Deutschland, nein unendlich viel wichtiger ist es, daß man seine Pflicht erfüllt gegen dieses Deutschland, daß man seine Pflicht erfüllt gegen den deutschen Staat, ob draußen im Felde, ob hier im Hause, wir alle im Dienste für Kaiser und Reich! (Lebhafter Beifall.)

Und so wollen wir zum Schluß nur noch eines hoffen und wünschen, daß auch die Staatsmänner, die die schwere Aufgabe haben werden, den schwersten aller Kriege zu schließen, daß auch sie mit einem tüchtigen, kraftvollen Bismarckschen Geist beglückt sein werden, dann wird ganz gewiß der Frieden richtig ausfallen, dann wird ganz gewiß der Frieden ein Frieden im Sinne und im Geiste von Bismarck! Und wenn wir uns so in allen Teilen selber helfen, indem wir von Bismarck lernen und uns von seinem Werke erfüllen lassen, dann dürfen wir auch hoffen und

dürfen rufen und dürfen beten, daß Gott uns helfen möge! Gott erhalte, Gott schütze Kaiser und Reich!

Nachdem der rauschende Beifall, der den so trefflichen Ausführungen folgte, verklungen war, dankte Herr Geheimrat Partling dem Redner für die Beifallssprüche, die er der Festversammlung bereitet hat, indem er Bismarck in seiner ganzen Heldengröße vor dem geistigen Auge hat wieder entstehen lassen.

Mit einem dreifachen Hurra auf unsere unvergleichliche Armee zu Lande, zu Wasser und in der Luft und mit dem allgemeinen Rufe „Deutschland, Deutschland über Alles“ schloß die erhebende Feier, bei allen Anwesenden den nachhaltigsten Eindruck hinterlassend.

Kranzniederlegung am Bismarckdenkmal.

Das Bismarckdenkmal auf dem Wilhelmshöhe war heute das Ziel vieler Spaziergänger und Schaulustigen. Im lachendem Frühlingssonnenglanz stand das Denkmal da und im prächtigem Schmuck blühender Frühlingsblumen, die von der städtischen Gartenverwaltung mit künstlerischem Sinne angepflanzt worden waren. Freilich — es fiel ein Reif — viele waren erfrorzen. Im Laufe des Vormittags fanden sich die Abordnungen der Vereine ein, um durch die Niederlegung von Kränzen dem Altreichskanzler eine Huldigung darzubringen. Der Altdeutscher Verband hatte durch seinen Vorsitzenden, Herrn Professor Dr. Werbach, einen Kranz mit der Widmung „Dem ersten Ehrenmitgliede des Altdeutschen Verbandes die Ortsgruppe Wiesbaden“ niederlegen lassen. Für den Deutschen Schmarckenverein sprach Herr Oberst Auer v. Herrenkirch. Bismarcks Geist möge mit Freude herniedersehen auf das deutsche Volk, das heute ohne Unterschied der Parteien einig zusammensteht, um mit Gut und Blut das große Werk, das Bismarck geschaffen, zu verteidigen gegen eine Welt in Waffen. Herr Geheimrat Professor Dr. Freisenius legte im Namen des National-liberalen Vereins einen Kranz nieder. Herr Konsul und Stadtrat Durand sprach im Namen des Jungdeutschen Landbundes, und Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Geheimrat Partling für die Freunde des zu erbauenden Bismarckturmes. Er erinnerte daran, daß er als erster an dem neu erbauten Bismarckdenkmal einen Kranz niedergelegt habe, und gab dem Gelöbnis Ausdruck, im Bismarckschen Sinne weiterzuarbeiten für ein einiges großes Vaterland. Für die Stadt Wiesbaden hatte ein Gärtnerbursche am Morgen schon einen Kranz mit Schleife in den Stadtfarben niedergelegt gehabt. — In der Mittagsstunde wurde in der Nähe der Dietenmühle im Kurpark eine Bismarckkeule gepflanzt. Offiziell war davon nichts bekanntgegeben worden. Die entsprechende Feier wird sich also in ganz intimer Rahmen abgespielt haben.

Öffentliche Anschlagstulen. Wie der Magistrat bekanntgibt, wird von heute ab die Befestigung der öffentlichen Anschlagstulen nicht mehr durch einen Privatunternehmer, sondern städtischerseits ausgeführt. Die Geschäftsstelle befindet sich Neugasse 20, 1. Stock, Zimmer 2. Alle Anträge betreffend Ankleben von Plakaten, Veröffentlichungen usw. sind an diese Dienststelle zu richten.

Notes Arena. Die Geschäftsräume des geschäftsführenden Vorsitzenden sowie die Zentrallamelle für Gelbgaßen befinden sich vom 1. April ab nicht mehr im Rathaus, Zimmer 22, sondern im königlichen Schloß, Mittelbau links, Erdgeschloß.

Bestandmeldungen von Metallen. Nach Mitteilung des Kriegsministeriums sind die auf Grund der allgemeinen Bekanntmachung vom 31. Januar 1915 über Bestandmeldung und Beschlagnahme von Metallen zu erstattenden Bestandmeldungen von verschiedenen Firmen unterblieben. Es wird amtlich darauf hingewiesen, daß jede Unterlassung der Bestandmeldung, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Ziffer 1 des Gesetzes über den Verlegungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird.

Paketendungen an die Gefangenen. Die französische Friedensgesellschaft, welche sich an der Kontrolle der Kriegsgefangenenlager in Frankreich beteiligt, bittet deutsche Zeitungen um den Hinweis, daß eine große Anzahl Pakete dort in sehr schlechtem Zustand ankommt. Manche davon sind wegen des Mangels einer Adresse unanbringlich. Es wird empfohlen, die Pakete in Stoff einzunähen und die Adresse auf den Stoff selbst zu schreiben.

Der Turnauschuh der Deutschen Turnerschaft hielt am 1. und 2. April unter dem Vorsitz von Schulrat Schmutz-Darmstadt seine jährliche Sitzung in Wiesbaden ab, an der auch der Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft, Prof. Dr. Rühl-Stettin teilnahm. Es wurde verhandelt über die Ausführung früherer Beschlüsse, die durch die gegen-

gleich, kann man ihn als Hofenträger bezeichnen. Wenn ich Gelegenheit dazu hätte, würde ich einmal den Versuch machen, aber mir kommt kein Wasserwed mehr ins Haus. Also mache einmal ein anderer das Kunststück. Es steht jedermann frei. Ein Patent habe ich auf die Erfindung nicht angemeldet.

Doch, um wieder auf das Osterfest zu kommen. Es fällt diesmal so sehr glänzend, so gleich nach dem „Erken“, wo man wieder neue „Mission“ gefast hat, um sich ein Feiertagsvergnügen bereiten zu können. Wenn nur der Himmel, der heute eine etwas griesgrämige Miene aufsetzt, ein Einsehen hat und sich nicht dazu entschließt, das Feiertagsvergnügen noch zu Wasser werden zu lassen. Hoffen wir das Beste! Hoffen wir, daß das Osterfest, das Auferstehungsfest, für uns alle einen ungetrübten Verlauf nimmt als eine gute Vorbedeutung auf einen baldigen glücklichen Ausgang der großen Zeit, die unserem Volke beschiedenen worden ist zu einer siegeszuversichtlichen Kraftentfaltung, wie man sie noch nie gesehen.

Das hätte unser großer Bismarck noch mit erleben müssen! Herrgott! Wie würden seine Augen geleuchtet, wie würde sein Herz sich gefreut haben, wenn er gesehen hätte Altdeutschland einig, stark und unerschütterlich inmitten einer Schar offener und verheerender Feinde, denen der Ausbau und die Vollendung seines Werkes ein Dorn im Auge geworden ist. In vielen herrlichen Worten ist an seinem hundertsten Geburtstag wieder auf neue betont und bekräftigt worden, daß er und nur er es allein war, der die Wurzel zu unserer Kraft einem von ihm wohl vorbereiteten Boden übergab, daß sie sich zu einem mächtigen Stamme entfalten konnte, der jedem Sturm troht. Das müssen wir ihm aus vollem Herzen danken. Darum hätte ich es gern gesehen, wenn man diesem Danke auch nach außen hin einmütig Ausdruck verleihen hätte. Kein Haus hätte unbeflaggt sein dürfen. Es hätte sein müssen, als wenn wir einen großen Sieg feierten. Ist es nicht ein Sieg für uns, daß wir überhaupt einen Bismarck hatten? Hat er es nicht verdient, daß man ihm zu Ehren die Häuser schmückt? Und wo blieben die städtischen Gebäude? Waren die Fahnen in der Wähe? Wohl hatte die Stadt verschiedene Veranlassungen getroffen, um das Gedächtnis Bismarcks zu ehren, und herrlich schön war das Denkmal

würdige Zeittage mancher Änderungen bedurften. Sie betrafen u. a. die militärische Vorbildung der Jugend, die Einführung des Gewehrrechens in den Turnvereinen, die Aufstellung neuer Grundzüge für das Jugendturnen, die erhöhte Bedeutung des Frauen- und Mädchenturnens für die Zukunft des Vaterlandes und die Neuorganisation der Deutschen Turnerschaft.

Städt. Realgymnasium. Die von den Schülern der Anstalt bis in die letzten Tage des Winterhalbjahres eifrig betriebene Goldgeldsammlung hat die Summe von 34 000 Mk. ergeben.

Der Jahresbericht des königlichen Gymnasiums zu Wiesbaden verzeichnet in seinem Rückblick auf das verstlossene Schuljahr als wichtiges und zugleich für die Anstalt schmerzliches Ereignis den unerwartet frühen Tod ihres Leiters, des Dr. phil. u. jur. Reichard Thamm, der nach kaum zweijähriger Tätigkeit durch einen Schlaganfall mitten aus seiner Wirksamkeit gerissen wurde. In einem herzlichen Nachruf wird des Entschlafenen gedacht, dessen Name in der Geschichte der Anstalt für alle Zeit einen guten Klang behalten wird. — Durch den Kriegsausbruch waren nach den Vorprüfungen die vier Abteilungen der Prima zu einer aufnahmefähigen Anzahl. Auch die Schüler der Sekundaner hatten sich geliebt. Die Schülerzahl ist von 405 am Anfang des Schuljahres auf 402 zurückgegangen. Das Zeugnis der wissenschaftlichen Reife zum einjährigen Militärdienst haben erhalten: Otern 1914 47, in der Zeit vom 6. August bis 18. September 4 Schüler.

Eine bischöfliche Mahnung zur Einfachheit. In gleicher Weise, wie der Erzbischof von Freiburg und andere Bischöfe, hat auch der Bischof von Limburg eine ernste Mahnung bezüglich des Luxus und der Genußsucht, die sich in früheren Jahren oft bei der Erstkommunionfeier am Weihen Sonntag zeigte, ergehen lassen, ebenso gegen die Unsitte des Geschenkgebens seitens eingeladener Gäste. Nachdem der Krieg mit eisernem Felsen den Luxus in der Lebenshaltung und der Kleidung hinausgeschafft hat, so schreibt der Kirchenfürst, bitte ich die hochwürdigen Herren Seelsorgegeistlichen, den Gläubigen nachdrücklich meinen ernten Willen ans Herz zu legen, daß die Feier der ersten Kommunion ihrer Kinder von jetzt ab wieder in alter, würdiger Einfachheit begangen wird. Besonders sollen wohlhabendere Eltern ein gutes Beispiel darin geben, daß sie ihre Kinder einfach kleiden, die Annahme luxuriöser Geschenke ihnen verbieten und die weltliche Feiertage in bescheidenen Grenzen halten.

Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. In der Hauptmitgliederversammlung, die der Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung am Dienstag Abend in der Aula des Rozeums I abhielt, begrüßte der Vereinsdirektor Professor Unzer, anknüpfend an den bevorstehenden nationalen Gedenktag, die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, worauf Herr Professor Dr. Busch aus Marburg das Wort zu seinem Vortrag über den „Kampf um das Reich in Bismarcks und in unserer Zeit“ ergriff. Die erhebenden und ergreifenden Ausführungen, die von einem tiefgründigen Studium Bismarckscher Politik zeugten, fanden lebhaften Beifall. In einer kurzen Pause wurden die schönsten Stücke der aus der Dämmertischen Sammlung im vorigen Jahre erworbenen Steinzeugfunden vom Weierwald besichtigt; dann gingen die Mitglieder zum geschäftlichen Teil über. Nach der Berichterstattung über die Tätigkeit des Vereins und des Landesmuseums im Haushaltsjahr 1914/15 wurden der Vereinsdirektor Prof. Unzer, sowie die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses Justizrat Dr. Hecker und Geheimrat Dr. Emil Pfeiffer wieder, Oberbürgermeister Gehl, Finanzrat Dr. Gläffing neugewählt; der Antrag des Herrn Dr. Milani auf Erhebung der Bezeichnung „Vereinsdirektor“ durch „Vorsitzender des Vereins“ wurde angenommen. Nach Schluß der Versammlung vereinigte ein einfaches Abendessen noch etwa 30 Mitglieder mit dem Vortragenden zu gemühtlicher Aussprache.

Verein Frauenbildung-Frauenstudium. Die Arbeitsstätte für Anfertigung von Velestehen für Soldaten des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium gibt bekannt, daß nach Ostern nur Diensttag und Freitag vormittags von 10–1 Uhr gearbeitet wird, nachmittags aber geschlossen ist. Diejenigen Damen, die bei dieser Beschäftigung nicht anwesend waren, werden höflich gebeten, vormittags arbeiten zu wollen, oder, sofern dieses ihnen nicht möglich ist und es sich um in der Arbeitsstätte bereits geachtete Kräfte handelt, Dienstag und Freitag vormittags Material zur Hausarbeit am Mittwoch 3. 4. Etage, entnehmen und zu Hause für die Arbeitsstätte flecken zu wollen. Der nächste Arbeitstag ist Dienstag, den 6. April, von 10–1 Uhr.

Sanitätshunde bei der Arbeit. Am Mittwoch Vormittag fand in dem Gelände am „Grauen Stein“ eine größere

Bismarcks anzusehen in der Frühlingsplumengracht. Was es aber keinen geeigneten Ueberbringer einer Kranzniederlegung als einen Gärtnergehilfen, der ja gewiß auch sein Herz in Dankbarkeit für den Schöpfer der deutschen Einheit hat sprechen lassen möge, als er den Kranz niederlegte, der aber sicher ganz gern diesen Liebesdienst auch einem würdigeren Vertreter der Stadtverwaltung überlassen haben würde?

Nun, gegeben ist gegeben und läßt sich nicht mehr ändern. Aber zur Sprache gebracht mußte es werden; das war ich der guten Genußung aller Bismarckverehrer und dem Andenken Bismarcks schuldig. Hans Dampf.

Neue türkische Briefmarken.

Den Markensammler wird es gewiß interessieren, daß der im Januar v. J. ausgegebene Satz der türkischen Postwertzeichen demnächst außer Verlebr geht und durch eine neue Ausgabe ersetzt wird. Die Serie 1914 ist ausgiebig lang, für Sammler wie geschaffen und die schönsten und künstlerisch am besten ausgeführten, die die Türkei jemals gehabt hat. Jede Marke zeigt eine andere Ansicht, Lebenswürdigkeiten der Hauptstadt und deren Umgebung; der höchste Wert das Bild des Sultans. Es ist das erste Mal, daß im osmanischen Reich das Bild des Herrschers auf den Marken vorkommt. Von einem türkischen Grapheur gestochen, wurden sie in England gedruckt. Nun sind aber — weil, wenigstens in der Türkei, niemand den Weltkrieg vorausgesehen hat — die Platten in London geliebten und können also keine weiteren Vorräte der verschiedenen Postwertzeichen beschafft werden. Der schon ausgegangene Vorrat von einigen Werten (wie die 20-Para-Marken und sämtliche Postkarten) kann also nicht erneuert werden. Allein aus diesem Grunde mußte man schon zu einer neuen Ausgabe schreiten. Diese wird nun aber noch bekräftigt werden durch den Beschluß des Postministeriums, fortan das Französische gänzlich von allen Dokumenten, Formularen und Postwertzeichen zu verbannen und dafür ausschließlich das Türkische zu verwenden. Die neue demgemäß ausgestattete Serienausgabe soll in Konstantinopel hergestellt werden und für alle Marken eine gleichartige Zeichnung tragen.

Rund um den Kochbrunnen.

Das war ein herrlicher Karfreitag — da mußte einem ordentlich das Herz aufgehen vor Lust und Sonne über so viel Frühlingssonnenglanz und Frühlingspracht. Wen zog es da nicht hinaus in die schöne, neu erwachende Natur? Auch ich habe meine sieben Zwetschen, wollte sagen, Kind und Kegel aufgedacht, habe den Stadtkauf von den Frühen geschäftigt und bin hinausgezogen, Osterluft zu genießen, die so herb und witzig aus den frisch bekehlten Feldern und den ins Grüne wachsenden Wiesen herausströmte. Und als erste Frühjahrsbeute brachten wir Schließelblumen und Weichen mit heim, um natürliche Osterkimmung auch ins eigene Haus zu tragen, soweit sie nicht schon vorhanden ist durch die Kinder, die sich ihre Osterkimmung auch dann nicht verderben lassen, wenn die Vererbung in der Schule einmal nicht geblüht ist, wie man es erwartet hat, oder wenn sonst das Osterzeugnis etwas zu wünschen übrig läßt. Sie rechnen dennoch damit, die glücklichen Kinder, daß der Osterhase sie nicht vergißt, denn wozu ist ihrer Ansicht nach der Osterhase überhaupt da, wenn er nicht seine Pflicht und Schuldigkeit tut? Er hat eben nichts zu vergehen, und er wird sie auch nicht vergessen, weil er der Freund der Kinder ist. Sehen wir uns heute hier in den Schaufenstern der Schokolade- und Anderwarengeschäfte um — „ausverkauft“ ist die Parole. Die vorher so herrlich ausgeschalteten Auslagen sehen aus, als ob sie von den Russen ausgeplündert worden wären.

Kreuzen wir uns dessen, denn das ist gleichzeitig ein Zeichen wirtschaftlicher Kraft, ein Zeichen, daß wir es uns noch leisten können, ein Zeichen, daß wir noch lange nicht daran denken, uns aus unserer Gewohnheit bringen zu lassen, die Feste so zu feiern, wie wir es für würdig halten, weil wir uns stark genug fühlen, um alle schändlichen Pläne unserer noch schändlicheren Feinde zu schanden zu machen. Wir essen unser Kriegsbrot mit aller Zufriedenheit, es schmeckt uns sogar noch besser als die „Wasserwed“, die in trockenem Zustande, wie sie eigentlich gegeben werden sollen, überhaupt keinen Genuß mehr darstellen, weil sie dann so zäh werden wie Gummi. Ich glaube, wenn man es geschickt anfaßt und einen Wasserwed in die Länge

56/2

Ihr altes Haus.

Osterkizze von Inge Sieber.

(Nachdruck verboten.)

Gr. Friedrich, zu den Osterfeiertagen mußt du deine alte Tante endlich zu uns herbringen. Wir können es nicht verantworten, die Frau da draußen in ihrem Dorf zu lassen, wo durch die immer wieder auftauchende Gefahr eines Grenzfalls niemals Ruhe wird!

Der behäbige Doktor Friedrich Lehmann zuckte die Achseln und ließ seine breite Brust ein wenig poltrig auf den Tisch fallen: „Klingt du schon wieder damit an, Agathe! Du weißt, ich habe den Versuch schon gemacht, und die Alte wollte um keinen Preis her in die Stadt. Soll ich sie mit Gewalt verschleppen!“

„Der Eigensinn ist aber doch unverwundbar!“

„Kendere du so einen polnischen Dickschädel! Unsere Bauern hängen eben zäh an dem Stück Land, das ihr Eigentum bedeutet. Die Alte war kaum jemals auf Tage weg von der Heimat! Und nun soll sie auf einmal ihr Häuschen im Stich lassen! Das erscheint ihr unmöglich!“

„Wenn die bittere Notwendigkeit sie aber zwingt! Krieg ist eben Krieg!“

„Stimmt, mein Kind! Aber bis ein so harter Bauernschädel sich dem traurigen „Du mußt“ fügt, das dauert schon eine Weile!“

„Da soll man eben energischer vorgehen, Friedrich! Es ist doch zu ihrem Besten! Du fährst einfach heute nachmittag hinaus, und bringst Tante Anne gleich mit. Sie muß die Osterfeiertage mit uns verbringen und nicht da draußen, ganz allein unter Bittern und Bangen sitzen müssen! Es ist am Ende doch deine nächste Verwandte, Friedrich.“

Doktor Lehmann mußte seiner Frau recht geben und fuhr wirklich noch am selben Nachmittag hinaus zu Tante Anne-Marie. Und er wurde sogar sehr energisch, als er in dem verfallenen, kleinen Bauernhaus vor der vollkommen kopfloßen, verstorbenen Bäuerin stand, der einzigen Schwester seines verstorbenen Vaters, die vor ihrem „studierten“ Neffen immer schon eine heilige Scheu gehabt hatte, seiner heutigen Entschiedenheit gegenüber nicht mehr den Mut des Widerspruchs fand. Denn alles, was sie sah, was sie umgab, mußte ihr zeigen, wie Recht der Doktor mit dem hatte, was er ihr sagte. Es sah wirklich genug aus in dem kleinen, sonst so stillen Dorf! Ein Teil der Einwohner war schon geflohen, und nun räumten auch die alten, erbsengesehnen Bauern traurig zur Flucht.

Doktor Lehmann bemühte sich vergebens, die weinende, händelnde Alte zum Verlassen der zwingenden Gründe zu bringen. Was galt der beschränkten, kindlich naiven Frau der Krieg und seine Notwendigkeiten! Für sie verankert alles andere vor dem einen, fürchterlichen Gedanken, daß sie ihr Haus, in dem ihr ganzes Leben sich abgerollt, einem ungewissen Schicksal überlassen sollte!

„Wenn du hier bleibst, Tante, schicken dich die Rosaken höchstens tot — hilfst du dann deinem Hause was? Also schnell, packe deine fewen Sachen zusammen und komme zu uns! Ich doch nur für ein paar Wochen, Tante“, drängte Doktor Lehmann.

„Was soll ich in der Stadt, Jung? — eine wie ich, — die nie fort war von hier —“

„Dann verlaßt du eben jetzt ein paar Tage schön ruhig, feierst Oftern mit uns! Und wer weiß, vielleicht geschieht dem Dorf nichts und du kommst eher zurück, als du selbst denkst!“

„Und wenn sie mir mein Häusel doch zerflicke?“

„Dann kannst du durch dein Herbleiben auch nicht verhindern und selbst wenn das geschieht, kriegst du vom Staat alles ersetzt, wenn erst der Krieg vorüber ist! Bau dir dann eben ein neues, schöneres Haus auf!“

„Ich will kein anderes!“

„Das kannst du dir ja bis dahin überlegen! Nun mach aber... meine Pferde werden schon unruhig!“

„Na, ja — wenn es denn sein muß — aber der Peter muß mit!“

„Der ist denn das?“

„Mein Vater — ohne den kann ich nicht sein!“ Weinend und verzweifelt traf die Alte jetzt wirklich die letzten Vorbereitungen, aber als sie endlich vor dem verschlossenen Hause stand, tränenüberströmt, da zeigte es sich, daß der treulose Peter, ungerührt vom Ernst des Augenblicks, verschwunden war und blieb. Alles Boden und Rufen war vergebens — er blieb verschwunden und Tante Anne-Marie mußte ohne ihren einzigen Hausgenossen in die Fremde ziehen.

So war also die alte Anne-Marie Lehmann schon seit vierzehn Tagen im Doktorhaus zu Gast. Die Verwandten waren gut und freundlich zu ihr, aber sie fühlte sich verlassen und unglücklich in der ihr so völlig ungewohnten Fremde, in der Stadt, in der sie sich wie verloren vorfand, ohne den Peter, nach dem sie sich hangte. Wie verbannt kam sie sich vor, wie auf einer einsamen Insel, weit, weit von allem, was bisher ihr Leben und Glück gewesen. Und wenn sie sich auch daran klammerte, daß sie ja in drei Stunden wieder daheim sein konnte — wenn erst einmal die Gefahr vorüber und die Rufen endgültig zum Teufel gejagt — der Trost verfiel nicht! Die alte Heimat erschien ihr wie verflucht; verflucht in jenem grauenhaften Chaos, als das ihr dieser fürchterliche Krieg erschien! —

Karlamstag! Ein trüber, regenfeuchter, herber Tag. Auf dem grünen Schimmer an Büschen und Bäumen lag es wie graue Nebelschleier.

Im Doktorhaus am Markt der Stadt, noch es nach Regen und Braten. Auf der frisch geschneierten Diele lag weißer Sand, in den Pfoten in der guten Stube und auf dem Schreibtisch des Doktors saßen grüne Palmfächer.

Die Kinder wippten und tustelten geheimnisvoll, und fragten die vorsichtige, alte Frau immer wieder, ob denn auch das Osterhäuschen trotz des bösen Krieges morgen kommen würde, da sie doch so artig gewesen. Die sah mit selbst unruhigen Augen drein, die Tante Anne-Marie, und gab kaum eine Antwort.

Um die fünfte Nachmittagsstunde etwa öffnete sich ganz leise die Hinterthür des Doktorhauses. Vorsichtig brückte sich die alte Frau heraus. Eilig durchschritt sie den Garten und hastete die Straße hinab. Sie atmete auf, als der Wald sie erst umfing. Vorher würde man ihr Heulen zwar nicht bemerken. Der Reife war nicht zu Hause und die Doktorin voll mit den Vorbereitungen zum Fest beschäftigt. Suchte man sie später, dann fanden sie ja ihren Jettel, den sie mäßig genug geschrieben hatte, und sorgten sich wohl nicht weiter. „Ich muß heim“, das stand auf dem zurückgelassenen Jettel und braunte in der Seele der eilig dahinstrebenden alten Frau. Wollig irr war sie gewesen vor Heimweh, die ganze letzte Zeit. Jedes neue Blattchen, das sie von den Fenstern des Stadthauses an den Bäumen des Marktplatzes hatte hervorbringen sehen, gemahnte sie, daß es nun Frühling werden sollte, und daheim die Arbeit brach lag. Und dann das Fest, das sie so sehr liebte, das Osterfest — das konnte sie nicht in der Fremde verbringen. Es zog sie heim — nur wieder heim in ihr altes, liebes Haus.

Sie lief rüstig vorwärts. Auch als frühe Abendstunden sich dämmernd herabsenkten, schritt sie unbeeinträchtigt weiter, konnte sie doch den Weg nur zu gut. Und nun — fast hätte sie laut aufgeschrien vor Freude — da lag am Fuße des kleinen Hügels, auf dem sie stand, ihr Heimatdorf. Rag da wie vermischt im Nebel — und — blinzelnd zog die Frau die Augen zusammen — so dunkel schien es doch! Sonst hatte man ja immer schon hier am Waldrand die erleuchteten Fenster wahrgenommen! Und — wo war denn nur der Kirchturm? Jettel gegangen konnte sie doch nicht sein! Immer schneller lief sie, die Alte; da war doch das Dorf — und war es auch wieder nicht! Mit einem Schreckenslaut hielt sie jetzt still und starrte auf den ersten Trümmerrahmen am Eingang der Dorfstraße — da —

da hatte doch das Müllers Haus gestanden! Und hier die beiden anderen, ausgebrannt bis auf die kahlen Mauern! Ein namenloses Grauen kroch der einsamen, alten Frau durch die schreckenshaften Glieder, als sie, halb taumelnd vor Müdigkeit und Entsetzen, durch die leeren Straßen schlich, die mit Schutt und Trümmern angefüllt waren. Und so still! Alles Leben wie erloschen! Wie gelagert hätte sie weiter, mit wildklopfendem Herzen, laut schluchzend — und stand mit einem lauten Aufschrei vor ihrem Hause still. Da war es, ihr altes, liebes Häusel, nach dem sie sich so gesehnt hatte, das sie im Wachen und Schlafen vor sich gesehen! Es stand wirklich noch; nur das Obergeschloß, das wies die Spuren von ein paar bösen Schüssen auf. Der untere Teil aber schien völlig unversehrt. Mit zitternden Fingern schloß die Alte das Tor auf. In dem finsternen Flur fand sie still und ammete tief, tief auf. Voll Entzücken sog sie den feucht-muffigen Geruch ein, den gewohnten, so heiß entbehrten. Ihre Hände strichen liebevoll über die kalten Wände, und dann, alle Müdigkeit abschüttelnd, kam ein geistliches Leben in die einsame Frau. Sie machte Licht und sah sich bedend um. Ein heller Freudenstern glitt über das verhärmte Gesicht — hier war keine Gefahr, die arbeitsame, kleine Stube schien unberührt von dem Sturm, der über das Haus hinweggeweht. Als wäre sie gestern weggegangen, oder noch besser, nie, nie fortgewesen, so wurde der Alten. Eilig machte sie Feuer im Herd in ihrer traulichen kleinen Küche. O, wie die Holzschelte lustig knatterte! Voll Seligkeit lauerte die Frau sich vor dem Herd nieder und ließ sich von dem warmen Schein bestrahlen — ihr Herd — ihr Feuer — wie das wärmte! Als taute eine Eiskruste auf, die um ihr Herz gelegen, so war ihr. Und immer wieder glitten ihre Augen über jedes einzelne Möbelstück, berührten ihre Finger die gewohnten, altbekannten, wie wiedergeborene Schätze. Und dann stellte sie die Palmfächer auf den Tisch, die sie unterwegs im Walde abgeschnitten, und steckte die Lampe an, die sie vor ihrem Weggehen noch vorbereitet hatte. Der würzige Duft frisch gemahlten Kaffees mischte sich bald mit dem Geruch der schwelenden Lampe. Reife flackerte die Flamme, knisterte das Feuer im Herd — und die Alte, mit selig glänzenden Augen, sah ganz still mit gefalteten Händen, sah, wie das einzige Liebesbleibsel einer Zeit, die der Kriegsturm hinweggeweht, und feierte Oftern in dem ausgeförmten Dorf. Darum war eine solche Umkehr in ihr gewesen in den letzten Tagen, ein solch übermächtiges Bangen! Gefühlt hatte sie es, daß ihrem lieben, alten Haus Gefahr drohte! Verheimlichen wollte man es ihr, daß der Feind in der Heimat gehaust, sie vernichtet hatte — und sie, sie wußte es doch! Darum mußte sie her — und nun fastete sie wie in heiligem Dank die Hände: war ihr auch viel genommen worden — ihr Häusel stand ja noch! — Ein leises Scharren an der Türe weckte die Versunkene. Sie stand auf und ging zur Türe, die sie vorsichtig öffnete. Da schob sich mit einem leisen, kläglichen Mienen der Peter herein. Der treulose Peter, abgemagert, fruppig, verängstigt.

„O Peterle, mein Peterle — du lebst! Du kommst zu der Frau und zum Häusel zurück!“ Unter Tränen umschlang die Alte das Tier, das sich an sie schmeigte und sie mit seinen klugen Augen so eigen ansah, als wollte es sagen: „Wir beide, du und ich — für uns ist es nicht gut wo anders — wir gehören schon zusammen in das alte Haus!“

Und dann sah sie da, die Alte, vor ihrem Niederbush, die Kasse leise schnurrend in ihrem Schoß. Und es war ihr, als feierte sie heute, inmitten der traurigen Einsamkeit, das allerhöchste Osterfest ihres Lebens — wieder — daheim! Sichtbar hatte der liebe Herrgott die Hand über sie und ihr Haus gehalten — und über das Peterle! Und es war ein fast frohes, heiliges Hoffen in der alten Frau: Jesus, der auferstanden ist, der würde schon für die arme, gequälte Welt beten und ihr weiter helfen, sobald es endlich wieder Frieden werde auf Erden.

Für Kommunikanten, Konfirmanden

und schulpflichtigen Kindern empfehle mein modern eingerichtetes Atelier. Ein Jeder, der sich, ganz gleich in welcher Preislage, bei mir eine Aufnahme bestellt, erhält in der Zeit vom 1.—15. April eine Vergrößerung seines Bildes in Größe von 30X36 einschl. Karton in tadelloser Ausführung

Umsonst.

12 Visites, glanz . 1.90
12 Cabinet, glanz . 4.90
12 Visites, matt . 4.—
12 Cabinet, matt . 8.—

Postkarten von Mk. 1.90 an.
Bei mehreren Personen ein kleiner Aufschlag.

Atelier Rembrandt, Wiesbaden, Marktstrasse Nr. 9
neben dem Kgl. Schloss. — Telephon 4088.

„Zur Höhe empor!“

26) Erzählung nach dem Leben von Karl Andreas Höhne.

(Nachdruck verboten.)

Ein unendlich seltsames Geschehen ging über Vore. Das war die Stunde, nach der sie sich gesehnt. Jetzt war sie da. Und jetzt regte sich der Wille zum Leben wieder in ihr, stark, mächtig, jetzt, da sie leben wollte, — für ihn, der sie der Herrlichkeit dinsten unter allen. Jetzt fliegte der Wille des Geistes über die Schwäche des Körpers.

Als der Regierungsrat gegen Mittag das Wohnzimmer betrat, fand er zu seinem Erstaunen seine Schwester, in einem Stuhle sitzend, dort vor. Sie begrüßte ihn, als ob sie überhaupt nicht krank gewesen sei. In ihren Augen aber war ein Strahlen, so daß Herr von Hohenstein seiner Schwester nicht ernstlich gram sein konnte, wenn er auch tadelnd auf sie ein sprach und sie leichtsinnig nannte.

Das sollte aber an diesem Tage nicht die einzige Überraschung bleiben für den Regierungsrat. Ehe er sich noch hatte besinnen können, überbrachte das Mädchen dem Hausherrn die Karte des Professors Dr. Karlernst Heimburg.

„Nun“, sagte der Regierungsrat erkaunt, „hat denn der Professor dich noch nicht besucht heute?“

Als er jedoch die tiefe Erdringung seiner Schwester gewahrte und den bittenden Blick, aus dem er eigentlich alles lesen konnte, wußte er sofort, was jetzt kommen würde.

Also deshalb war sie nicht mehr krank, — wollte nicht mehr krank sein.

Und während Vore in diesem Augenblick unfähig war, sich zu erheben, stand ihr Bruder im Salon dem Professor gegenüber.

„Ich begrüße Sie von ganzem Herzen, Herr Professor!“ — Wie ich Ihnen aber für die Hilfe bei der Krankheit meiner Schwester danken soll, das weiß ich noch nicht. — Dafür werde ich wohl immer Ihr Schuldner bleiben.“

„Das sollen Sie nicht, Herr Regierungsrat. Was ich als Arzt dabei tat, ist herzlich wenig. Die Kranke selbst wollte wieder leben, als sie sah, daß sie geliebt wird von einem Mann, der verspricht, daß sie ihm das Beste sein soll auf dieser Welt.“ — Herr von Hohenstein, ich bin dieser Mann. Ich liebe Ihre Schwester und weiß mich von ihr wieder geliebt. Deshalb bin ich jetzt gekommen

und bitte Sie nun herzlich um die Hand Ihrer Schwester.“

Der Regierungsrat war nicht so überrascht, als es Karlernst erwartet hatte. Seine Augen waren ja nicht mit Blindheit geschlagen.

„Ich habe das vorausgesehen, Herr Professor. Ich bin auch gar nicht erstaunt über Ihren Besuch. Im Gegenteil, ich freue mich dieses Ausganges. Wenn Sie der Liebe meiner Schwester sicher sind, gebe ich mit Freuden meine Einwilligung, die obendrein nur der Form halber gegeben werden kann, weil meine Schwester längst mündig ist. Nichtsdestoweniger seien Sie herzlich willkommen in unserer Familie. Und nun kommen Sie bitte in unser Wohnzimmer. Ich denke, dort werden Sie die treffen, nach der Sie verlangen.“

In einem bequemen Sessel in der Nähe des Fensters saß Vore, als ihr Bruder und der Professor das Wohnzimmer betraten. Sie hatte die Stimmen der Herren gehört, obgleich sie die gewechselten Worte nicht verstehen konnte.

Ihr Bruder kam auf sie zu, zögernd, doch siegesgewiß folgte der Professor.

Dann fragte Herr von Hohenstein: „Herr Professor Heimburg hat eben bei mir um deine Hand angehalten. Vore. Was meinst du, daß ich ihm für eine Antwort geben soll? Oder willst du sie ihm selbst geben?“

Da trat der Professor vor Vore von Hohenstein hin, ergriß ihre Hände und sagte nichts weiter als „Vore!“

Und Vore von Hohenstein? Sie lächelte und ihre Hände aus den seinigen, legte sie um seinen Hals, und mit verlegender Stimme flüsterte sie: „Mein Karlernst!“

Regierungsrat von Hohenstein gedachte seiner eigenen Ehe. Seine ging er dann hinaus.

Die folgenden Tage gaben Vore ihre alte Kraft wieder. Schon bald konnte sie einer Einladung von Heimburgs Mutter in deren Wohnung folgen. Als Karlernst und seine Braut bei Frau Heimburg eintraten, breitete diese ihre Arme weit aus. Mit vor Rührung zitternder Stimme begrüßte sie die Tochter und den Sohn, als beide vor ihr niederknieten. Ein glühendes Gesicht geleitete und lasse sich miteinander so glücklich werden, wie ich es, wenn auch nur wenige Jahre, mit meinem Mann gewesen bin.“

Dann wurde Ilse Heimburg, die aber Ursache und Zusammenhang des vollenzogen Namenswechsels von der Großmutter schon früher aufgeklärt worden war, herein gerufen. Mit ersten Worten berichtete ihr die Großmutter,

was allen nun bevorstand. Stürmisch flog Ilse ihren jungen Mutter in die Arme, und ein ruh bedeutete Vore von Hohenstein und Ilse Heimburg, daß sich zwei Freundinnen gefunden hatten.

In alle Hände flatterte die Anzeige: „Baronesse Leonore von Hohenstein, Professor Dr. med. Karlernst Heimburg, Verlobte.“

Einem langen Brautstand war Heimburg abgeneigt. Er meinte, seine Braut sowohl als auch er hätten nicht sonderlich viel Zeit mehr zu verlieren. Und Mutter Heimburg hatte wieder viel Arbeit.

Nach dem Aufgebot erfolgte die Eheschließung, die ein Zeugnis für die Achtung und Verehrung ablegte, die Professor Heimburg genoss, denn von allen Seiten, aus allen Kreisen der Reichshauptstadt kamen die in herrlichen Worten gehaltenen Glückwünsche.

12. Kapitel.

Tod, wo ist dein Stachel?

„Es ist der Tod nichts Schreckliches, sondern die Meinung von dem Tode, daß er etwas Schreckliches sei, das ich das Schreckliche.“ (Epiktet.)

Ein Jahr der überaus glücklichen Ehe verging dem Professor sowohl als auch seiner jungen Frau wie im Fluge.

Vore erhielt von ihrer mütterlichen Freundin, der Sanitätsrätin Riger, so viele praktische Ratschläge und Anleitungen zur Krankenpflege, daß sie voll und ganz tun konnte. Wo es galt, Not zu lindern, da war gewiß Frau Professor Heimburg zur Stelle. Ihr Vermögen und das Beispiel ihres Mannes, nicht zuletzt auch die ihr angeborene Willkür, schafften ihr ein großes Arbeitsfeld.

Professor Heimburg richtete eine Sprechstunde für Unbemittelte ein. Jedermann war ihm willkommen. Für die die einen Beitrag übrig hatten, fand eine Sammelbüchse bereit, deren Inhalt den Armen zugute kam.

Wo aber der Arzt mit seiner Kunst am Ende war, ersahen die Frau Professor, um den Leidenden ihre praktische Hilfe anzubieten. Diese aber bestand nicht in wohlfeilen Ratschlägen.

Von der Armendirection erbat sie sich Adressen von Witwen, deren Männer in Ausübung ihres Berufes verunglückt waren, oder von Familien, in denen die Mutter fehlte. Hier setzte ihre Hilfe ein. Selbstlos ging sie zu Werke, Allein oder in Begleitung ihres Gatten.

Vermischtes.

Noch ein Glas Bier?

Aus Berlin wird uns geschrieben: Es ist nichts mehr zu machen, das Bitter Bier muß sich den nicht kleinen Aufschlag von 7 Pfennigen gefallen lassen. Die Birte murren, die Birte murren, denn letztere (und das sind wir Juristen) gebliebenen doch wohl so ziemlich alle) werden nun wohl ganze 5 Pfennig mehr für ihren „Topp“ oder „Beder“, in den, je nach der Bärnehmheit des Lokals, 0,25—0,3 Liter gehen, zahlen sollen. Plötzlich ist er da. Wer? Der Schrei nach der Pfennigrechnung! Was man in München und Wien kann, daran wird man sich auch in Berlin gewöhnen. Man sieht die Teuerung der Rohprodukte und Arbeitskräfte ohne weiteres ein, man läßt sich erzählen, von der Kontingentierung des Malzverbrauchs auf 60 Proz. der bisherigen Biererzeugung. Aber deshalb gleich eine Erhöhung des Bierpreises bis zu 50 v. H., von der die Gastwirte-Organisationen murren? Nein, so schnell schießen die Preußen nicht, vor allen Dingen nicht mit Sechsern! In dieser Zeit noch dazu. Die Herren Gastwirte würden sich mehr schädigen als uns, die wir einfach die Lebenswürdigkeit vom Keller hingelötete Frage: „Noch ein Glas Bier?“ mit einem energischen: „Danke!“ beantworten, woraus jener kaum eine Bejahung seiner Anfrage hören könnte.

Ein Hindenburg-Krebs.

Aus Hume wird gemeldet: Unlängst wurde im Quarnero eine neue Art von Seekrebsen gefangen, welche von der biologischen Station in Hume der Untersuchungskommission der biologischen Station in Neapel zur Prüfung überreicht wurden. Die an der letzteren Station tätigen deutschen Gelehrten stellen fest, daß diese Seekrebse eine neue Art von Krustentieren sind, die bisher noch unbekannt waren. Die neue Spezies von Seekrebsen wurden zu Ehren des Feldmarschalls Hindenburg „Macrodia Hindenburgi“ benannt. — Da der Krebs bekanntlich rückwärts geht, hat die Benennung einen humoristischen Beigeschmack.

Tod eines 117-jährigen.

In Ehrdrichom bei Boskowitz starb am 21. März der im Jahre 1798 geborene Grundbesitzer Anton Parol. Der Verstorbenen, der in drei Jahrhunderten lebte und 141 Nachkommen hinterließ, war bis in die letzte Zeit geistig und körperlich rege und konnte sogar ohne Angestrichen lesen und schreiben.

Englischer Kriegs-Überglauze.

Die kleinen Antiquitätengeschäfte in London blühen und haben viele Kunden, die seltsame Kleinigkeiten aller Art erheben. Der Beweggrund für diese Anläufe ist kein künstlerisches oder Sammlerinteresse, sondern Überglauze. Wie ein solcher Antiquitätenhändler erzählt, werden hauptsächlich Dinge verlangt, die eine tragische Geschichte haben: Schmuck von belgischen Flüchtlingen, den diese Unglücklichen reichlich anbieten, kaufen andere Leute aus Interesse an den Kriegereignissen, die damit in Verbindung stehen. Die besten Kunden aber sind Offiziere und Soldaten, die Amulette aller Art erheben. „Ich hätte nicht gedacht, daß Soldaten so abergläubisch sind. Vielleicht kommt es von den vielen Automobilen her, die ja schon immer Amulette bevorzugten. Kleine Bildchen, alte Kreuze und Anhänger, die eine Geschichte oder ertöschlichen Ursprung haben müssen, werden bevorzugt. Ueberhaupt stehen Kriegserinnerungen hoch im Preise.“

Ausbruch auf der Pariser Untergrundbahn.

Paris, 3. April. (T.M.-Belvalettelegr.) Infolge Ausbruchs der Pariser Untergrundbahn der Motor eines Wagens der hiesigen Untergrundbahn etwa fünfzig Meter von der Station Chateau d'eau in Brand. Die Lampen des Wagens erloschen sofort und beider Dampf verbreitete sich im Tunnel. Der Stationschef stellte sofort den Strom ab und verhinderte so ein großes Unglück. Es entstand eine gewaltige Panik, bei der zwei Personen verletzt wurden. Nach einer Unterbrechung von mehreren Stunden wurde der Betrieb wieder aufgenommen.

Zur Naturgeschichte des russischen Generals.

Die Szene ist ein Restaurant auf dem Newski-Prospekt. Der große Saal der ersten Etage ist fast leer, da die Haupt-

tischzeit vorüber ist. Ein General in Uniform tritt ein, ein sehr alter General. Sofort führt der Portier auf ihn zu, hilft dem General aus seinem Mantel, nimmt ihm Kopfbedeckung und Säbel ab, zieht ihm die Ueberschule aus, und der General setzt sich an einen Tisch, der mit einem weißen Tischuch bedeckt ist. Beim Kellner, der seine Wünsche entgegennimmt, bestellt er die „St. Petersburger Zeitung“ — sonst nichts und beginnt eifrig darin zu blättern. Das dauert eine halbe Stunde. Plötzlich unterbricht der General seine Lektüre und nimmt eine Seite des Tischuch, ruht sich geräuschvoll und lang darin die Nase, läßt das Tischuch wieder fallen, steht auf und wendet sich zur Tür, wo er wieder denselben Portier trifft, der ihm ebenso eifrig und ehrfürchtig Säbel und Mantel anlegt und die Ueberschule zurechthellt. Worauf der General hinausgeht, ohne etwas verzehrt zu haben, und auch ohne dem Portier ein Trinkgeld gegeben zu haben. Diese kleine Aufnahme nach dem Leben findet sich nicht etwa in dem Buch eines deutschen „Barbaren“, sondern in dem 1908 in Paris herausgegebenen Werk „Moeurs intimes du passé“ von Dr. Cabanis, und der Verfasser leitet sie ein mit den Worten: „Wollen Sie eine Vorstellung von der Sauberkeit unserer lieben Bundesgenossen und Freunde haben?“ Ob ein so freimütiges Urteil über russische Generale wohl heute in Paris gedruckt werden dürfte?

Vollwirtschaftlicher Teil.

Kriegsfürsorge in Generalversammlungen.

In der am 27. März stattgehabten Generalversammlung der Brandenburger Spiegelglas-Versicherungsgesellschaft in Berlin wurde auf Anregung des Vorstandes eine Sammlung unter den Mitgliedern der Verwaltung und unter den erkrankten Aktionären zu Gunsten der „Nationalkassette für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ veranstaltet, die über 2000 M. ergeben hat. Es wäre zu wünschen, daß das hiermit gegebene gute Beispiel nicht nur in den Generalversammlungen anderer Versicherungsgesellschaften, sondern auch in den Generalversammlungen der Aktien-Gesellschaften anderer Art Nachahmung fände.

Industrie.

Alt.-Gen. Buderusche Eisenwerke zu Wehr. Nach dem Geschäftsbericht für 1914 betrug der gesamte Umsatz des Unternehmens 24,38 (i. V. 29,41) Mill. M. Der Reingewinn beschränkt sich auf 250 898 (2 205 920) M. und wird vollständig vorgetragen, während für 1913 eine Dividende von 7 Proz. verteilt wurde. Der Bericht bemerkt, daß die Gesellschaft eine Umordnung ihrer Betriebe und eine Einstellung auf die veränderten Verhältnisse vornehmen konnte, die den Werken in Deereslieferungen einen teilweisen Erlös für die ausfallenden Friedenslieferungen verschaffte, so daß die nicht einberufenen Arbeiter voll und ganz beschäftigt wurden. Hierbei muß jedoch berücksichtigt werden, daß die Beschäftigung der Schwerindustrie schon vor dem Krieg nur mäßig und wenig lohnend war, und daß die ersten Kriegsmomente erhebliche Verluste mit sich brachten. Andererseits werde die Schwerindustrie bei dem Erlös der ausherrichten Werte hervorragende Beträge zufließen, und eine lebhaftere Beschäftigung erwarten dürfen. Die Erzeugung umfaßte u. a. 550 056 To. (659 764) Kohlen, 164 088 To. (196 699) Roß, 125 903 To. (164 047) Roßeisen, 64 095 To. (78 329) Gußwaren, 58 040 To. (37 008) Zement.

Handelsnachrichten.

Handelsregister-Einträge. Bei der Firma Wiesbadener Juwelen-Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Wiesbaden wurde eingetragen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 23. März 1915 ist der Sitz der Gesellschaft nach Berlin verlegt. — In das Handelsregister wurde am 10. März eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma: „Großmann u. Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz zu Wiesbaden eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist Fabrikation und Vertrieb elektrischer Druckluftpumpen zum Betriebe von Inhalatoren für Luftverleibäder und zur Veratigung von Inhalatoren, sowie deren Ersatzteilen. Das Stammkapital beträgt 20 000 Mark. Geschäftsführer sind Oskar Großmann, Ingenieur zu Wiesbaden, und August Beder, Rentner zu

Wiesbaden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 26. Februar 1915 festgestellt und abgeändert durch Vertrag vom 8. März 1915. Jeder Gesellschaftsführer ist zur selbständigen Vertretung der Gesellschaft befugt. Die Gesellschaft ist auf die Dauer von 5 Jahren vom 1. März 1915 ab gegründet. Als nicht eingetragen wird bekannt gemacht: Der Gesellschaftsführer Oskar Großmann hat seine zum Patent angemeldete Erfindung auf elektrische Druckluftpumpen zum Vertriebe von Verteilern für Luftverleibäder und zur Veratigung von Inhalatoren sowie das ihm bereits erteilte Patentrecht Nr. 516 293 als Sacheinlage zum festgesetzten Werte von 150 000 Mark unter Anrechnung dieser auf seine Stammeinlage in die Gesellschaft eingebracht. Die Bekanntmachungen erfolgen im „Deutschen Reichsanzeiger“.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

Vad Schwalbach. Das Gese hat eine Unterhaltung der unehelichen Mutter vorgelesen, falls die Unterhaltungspflicht des Vaters feststeht. Es wird also erst die gerichtliche Feststellung der Unterhaltungspflicht zu erfolgen haben, und zwar kann dies durch die Vormundschaftsgerichte geschehen, die durch Vermittlung der Militärbehörden die Anerkennung des Kindes durch den Vater entgegennehmen.

A. B. 101. Durch den Krieg haben bestehende Verträge keine Ungültigkeit erlangt. Wenn der Weiter sich weigert, antwortlich auf die Lösung des Vertrages einzugehen, wird nichts zu machen sein. Der Hinweis auf andere Jungen, die auch nur 3 Jahre lernen, ist belanglos. Das hätten Sie beim Vertragsabschluss bedenken müssen. Alles das darf der Wehring nicht länger beschäftigt werden, als das Gese für jugendliche Arbeiter zuläßt. Von der Ausfertigung des Vertrages in zwei oder drei Exemplaren ist die Gültigkeit nicht abhängig. Er wäre auch gültig, wenn nur ein Exemplar geschrieben wäre, wenn dabei nichts anderes ausgemacht ist.



Calem Aleikum oder Calem Gold Zigaretten
bringst.
Preis 20 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pfg. Porto!
Orient-Tabak- u. Cigaretten-Fabr. Venidze, Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen
Trustfrei!

Malaga	per Liter	2.10
Madeira	lose	zu
Portwein	zu	
Vermouthwein		2.10
Samos	per Liter	1.60
Tischwein	p. Fl. o. Gl.	0.75
Rotwein	p. Fl. o. Gl.	0.85

Sämtl. Spirituosen und Liköre, sowie Essig lose u. in Flaschen zu 1/4 Liter in prima Qualität.

Wilh. Westenberger
G. m. b. H.
Schulberg 8. - Telefon 4285.

Hindenburg-Zigarette
p. Rille M. 15.—, fr. Nachnahme.
A. Lehmann, Zigarettenfabrik,
3.769 Karlsruhe i. B.

Trauer-Hüte u. Schleier
in reicher und gediegener Auswahl
Adolf Koerwer Nachf.
Ind. u. Berth. Köber
Wiesbaden, Langgasse 9
Niedrich, Rathenaustr. 20.

Zur Konfirmation
verleiht Anzüge
J. Meier, Markstr. 10, neben
„Hotel Grüner Wald“ 13817

Am besten und billigsten kauft man getragene und neue
Schuhe und Kleider
bei
Pius Schneider Wwe.
Wiesbaden, Hochstättenstraße 16
direkt am Wieselsberg.



Bleyle's Knaben-Anzüge

Für die Schule

das beste und dauerhafteste Kleidungsstück in eleganten Formen und tadellos sitzend. Vorrätig in dunkelblau, grau und marengo.

Verlangen Sie Katalog.

Einzelne Hosen

in zwei verschiedenen Stärken.



Kirchgasse, Ecke Marktstrasse.

Knaben-Sweter.

- | | |
|---|------|
| Halbwolle, besond. haltbar, grau und marine, m. farbig, Bördchen . . . | 1.85 |
| Reine Wolle, feldgrau, m. Umlegekragen, Vorderabschluss m. Knopfgarnitur . . . | 3.60 |
| Reine Wolle, fein, weich u. dehnbar, m. farbig, Hals- und Aermelbördchen . | 4.40 |
| Feine Wolle, rund, Halsauschnitt, marine- und resedefarbig . . . | 5.20 |
| Reine Wolle, bes. kräft., m. Umlegekragen u. farbig, Achselklapp, Vorderabschluss . . . | 6.20 |

Mädchen-Sweter.

- | | |
|---|------|
| Halbwolle, st. Qual., dunkelbl. m. farbig, Hals- und Aermelbördchen . . . | 1.55 |
| Reine Wolle, fein u. weich, marine, m. bunt gestreiften Bördchen . . . | 3.90 |
| Reine Wolle, stark. Qual., m. viereck. Ausschnitt, marine mit weiss . . . | 5.10 |
| Extra fein, reine Wolle, m. weiss, abnehmbar, Piqué-Kragen u. Kleiderknoten . . . | 5.70 |
| Eleganter Sweter, marine u. grau, m. weiss woll. abnehmbar, Kragen u. Täschchen . . . | 7.40 |

Kaffee
gemahlen
mit feinstem Zusatz
Pfund Mk. 1.20
(billig und gut). 335
A. H. Linnenkohl,
Ellenbogengasse 15.

Beerenweine
deutsches Fabrik., best. Ersatz f. Südweine. (Silb. Medaille!)
Heidelbeerwein süß u. herb (Rotwein-Charakter), trotz d. allgemein. Teuerung und altbekannt. Güte keinen Aufschlag, 60 b. 12 Flaschen à Flasche Für Bleichsüchtige, Blutarme u. Magenranke v. höchst. Wert. Verleiht rosig. Aussch. ! b. 12 Fl. Stachelbeerwein, sherryart. 65 Johannisbeer., schw., delik. 85 Johannisbeerwein, weiss . 80 Johannisbeerwein, rot . 65 Brombeerwein für Brustkr. 75 Himbeerwein . . . 85 Erdbeerwein . . . 85 Einzelne Flasche 5 b. mehr, Grösste Auswahl l. gutgepflegten Traubenweinen, weiss u. rot.
Obstschaumwein Marke „Henrich Trocken“ Flasche 1.50 Spezialmarke „Hindenburg“ 2.4, feinste Zusammensetzung, von Weinsäure nicht zu unterscheiden.
Prima Apfelwein, Speierling - Borsdorfer Versand nach allen Gegenden.
Obstwein- kelterei **Er. Henrich**
Blücherstr. 24. Tel. 1914.

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22
Fernsprecher Nr. 225, 226, 6416

besorgt: **alle bankmässigen Geschäfte**
übernimmt: **Vermögens- und Nachlassverwaltung**
vermietet: **Stahlkammer-Schrankschächer**
verwahrt: **Effekten und verschlossene Depots.**

88/15

Gehen Sie heute
abends 8 Uhr zur

Eröffnung ins Bunte Theater Walhalla!

Königliche Schauspiele.

Sonntag, 4. April, abds. 8.30 Uhr:
(Bei aufgehobenem Abonnement.)

Oberon.

Grosse romantische Oper in 3 Akten nach Wielands gleichnamiger Dichtung. Musik von Carl Maria von Weber. Wiesbad. Bearbeitung. Gesamtinszenierung: Georg von Hoffen. Melodramatische Ergänzung: Josef Schlar. Regie: Josef Bauff.

Oberon, König der Elfen

Prinz Oskar-Josef a. O.

Atlantis, Königin der Elfen

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Prinz Oskar-Josef a. O.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mittelschiff von dem Verkehrsbureau.)

Samstag, 3. April:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zur Oper „Die

weisse Dame“ A. Boieldieu

2. Frühlings Erwachen,

Romanze E. Bach

3. Fantasie a. d. Oper „Robert

der Teufel“ G. Meyerbeer

4. Albumblatt R. Wagner

5. Ouverture zu „Frau Schu-

bert“ F. v. Suppé

6. Adelaide, Lied Beethoven

7. Fantasie aus der Oper „Die

Stumme von Portici“

D. F. Auber

8. Türkische Scharwache

Michaelis.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zu „Rosamunde“

F. Schubert

2. Grosses Duett aus der Oper

„Die Hugenotten“

G. Meyerbeer

3. Abschied, Lied ohne Worte

f. Trompete-Solo V. Grimm

Herr Ew. Dietzel.

4. Glocken- u. Gralsszene aus

„Parsifal“ R. Wagner

5. Konzertino für Klarinette

C. M. v. Weber

Herr V. Grimm.

6. Osterhymne W. Taubert

7. Ouverture zu „Ein Sommer-

nachtsstraum“ Mendelssohn.

Sonntag, 4. April:

Vorm. 11.30 Uhr im Abonne-

ment:

Orgel-Frühkonzert.

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchestr.

Abends 8 Uhr im Abonnement

im grossen Saale:

Wagner-Abend.

Städtisches Kurorchestr.

Montag, 5. April:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchestr.

Abends 8 Uhr im Abonnement

im grossen Saale:

Symphonie-Konzert.

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Carl Schürich,

Städtischer Musikdirektor.

Wiesbadener

Vergnügungs-Palast

Dobbeimer Strasse 19.

Sonntag, 4. April, abends 8 Uhr:

Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Bantes Theater.

Thalia-Theater.

Moderne Musikspiele.

Nachmittags 4-11 Uhr:

Erklärende Vorführungen.

Donnerstag, 4. April:

Die hundert Tage.

Napoleons letzter Aufbruch und

Untergang. 215/7

MERCEDES



Alleinverkauf für Wiesbaden
Blumenthal
Kirchgasse 39. 148/13

Warnung!

Da in der Benutzung der Brikketten in letzter Zeit zum Teil großer Unfug getrieben wird, indem dieselben zu ganz anderen Zwecken benutzt werden, ersuchen wir die verehrliche Kundschaft, die zur Zeit nicht mehr gebrauchten Ketten bereit zu stellen, auf daß dieselben abgeholt werden können. Eine Benutzung als Aschenbehälter usw. auch bei Umzügen, Verschleppung nach auswärts, werden wir in Zukunft verfolgen. Ebenso warnen wir verschiedene Kleinhändler, welche unsere Ketten widerrechtlich benutzen, vor dem weiteren Gebrauch, da wir diese mißbräuchliche Benutzung von heute ab als Eigentumsvergehen strafrechtlich verfolgen werden. Telephonische oder durch Postkarte uns zukommende Benachrichtigungen werden vergütet.

Die Brikkethändler Wiesbadens.

423

Montag, 12. April, abends 8¹/₄ Uhr im Fest-

saal der Turngesellschaft:

Gastspiel der Berliner Urania

Wissenschaftliches Theater

Die Vogesen und ihre Kampfstätten

Der Einfall der Franzosen in Elsass

Kriegsvortrag mit ca. 100 Lichtbildern.

Die Urania wird zunächst eine Schilderung des Elsass u. der Vogesen bringen, jener Sperrmauer, die Deutschland von Frankreich trennt. Der hochaktuelle Vortrag führt uns dann auf die Schlachtfelder von Saarburg, Thann, Mülhausen, auf denen

die tapferen Armeen des Bayer. Kronprinzen

gegen die in Elsass eindringenden Franzosen siegreich gefochten haben und noch kämpfen. In prachtvollen Lichtbildern werden auch die durch den Krieg hervorgerufenen Verwüstungen gezeigt, die Schluchten und Abhänge, die unseren Truppen fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen.

Karten zu 3.—, 2.—, 1.50, 1.25 u. 1.— M. bei Heinrich Wolf, Wilhelmstrasse 16 und an der Abendkasse.

Wasserdichte Kleidungsstücke

für Feldzugteilnehmer.

Wasserdichte Westen u. Regenschutzhüllen

Mk. 4.50 8.— 12.50 18.— 22.—

Wasserdichte Ueber- u. Unterziehhosen

Mk. 5.75 6.75 7.75 10.50

Wasserdichte Mäntel u. Pelerinen

Mk. 12.50 19.50 25.— 29.50 36.—

Teufels „Mars“-Wickelgamaschen.

Anfertigung von Uniformen

zu mässigen Preisen.

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

43/7

Das Geschäftszimmer des geschäftsführenden Vorsitzenden des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, sowie die Zentral-Sammelstelle für Geldgaben befindet sich von Dienstag, den 6. April, an nicht mehr in dem Rathaus, Zimmer 22, sondern in dem

Königlichen Schloß

Mittelbau links, Erdgesch.

461

Abbruch

des Hauses Mühlengasse 6: gut erhaltene Türen, Fenster, Treppen, 2 vollst. Erker, Bretter, Glasablässe, Metallader Platten, Sandsteintritte, freistehende Klosetts, prima Schiefer, Plastersteine, Wasserleitungsröhre aller Art, 200 Mille Backsteine a 3 Mk. ab Baustelle, sowie Bau- und Brennholz billig zu verkaufen.

C. Schächler, Philippsbergstr. 53.

408

Radikal-Läuse — — — Tod „Feldgrau“

Begutachtet von dem beeidigten Handelschemiker Dr. Paul Jesserich, Charlottenburg.

Viele Anerkennungs- und Dankschreiben aus dem Felde.

Feldpostmässig verpackt Preis Mk. 1.—.

Haupt-Niederlage: **Schloss-Drogerie Siebert,**

Wiesbaden, Marktstrasse 9.

Wiederverkäufer erhalten üblichen Rabatt. 392

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C. +11 niedrigste Temperatur +1

Barometer: vorgelesen 769.7 mm heute 763.7 mm.

Voraussichtliche Witterung für 4. April:

Reißt, wolfig und trübe mit einzelnen Niederschlägen; bei

westlichen Winden Tagestemperatur wenig verändert;

nachts kein Frost mehr.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg 1 Trier ?

Heidelberg 1 Bingenhausen 1

Neustadt 1 Schwarzenborn 1

Marburg 0 Kassel 0

4. April Sonnenanfang 5.32 Mondanfang 17.06

Sonnenuntergang 6.36 Monduntergang 6.52

Ausscheiden und aufbewahren, da die Rückschau bis zum Ende des Krieges fortgeführt wird

1915-1871

Ausscheiden und aufbewahren, da die Rückschau bis zum Ende des Krieges fortgeführt wird

Rückschau auf die Kriegsergebnisse.

* 1. Februar. *

1915: Die englische Admiralität erläßt infolge des Auftretens von deutschen Unterseebooten in den englischen Gewässern einen Geheimbefehl, demzufolge alle englischen Handelsschiffe neutrale Flaggen hissen sollen. — Der deutsche Admiralität läßt die Seesperre gegen England an, indem er sagt, daß von deutscher Seite alles getan werden würde, um die neuen englischen Truppen- und Waffenlieferungen nach Frankreich zu führen. Der neutralen Schifffahrt wird empfohlen, den Weg nach der Nordsee um Schottland herum zu wählen.

1871: Bei Pontarlier Übertritt der französischen Armee nach der Schweiz: 1800 Offiziere, 80.000 Mann mit 285 Feldgeschützen und 10.000 Pferden. — Besetzung von Dijon durch General Hann von Weisberg. — In südfranzösischen Städten finden Volkskundgebungen für eine Fortsetzung des Krieges statt.

* 2. Februar. *

1915: Ueber Belfort erscheint ein deutscher Flieger. — Südlich der Weichsel erobern die Deutschen östlich von Bolkow das Dorf Gumnin. Russische Nachtangriffe an der Bzura scheitern. — In den Ost-Karpaten werden heftige russische Angriffe abgewiesen, in den Mittel-Karpaten einige Höhenstellungen erobert und 1000 Gefangene gemacht. — Amtlich wird gemeldet, daß der portugiesische Gouverneur von Angola bei einem Wahlkampf 3 Deutsche ermordet hat.

1871: Nach dem Vertrag vom 28. Januar besetzt General von Manteuffel die drei südlichen Departements von Frankreich.

* 3. Februar. *

1915: Der Kaiser reißt von Berlin nach Wilhelmshaven. — Erneute französische Angriffe bei Verdun scheitern nördlich und nordwestlich von Raismes, nordwestlich von St. Menchould, nehmen die Deutschen drei Schützengrabenlinien im Sturm und dringen in die feindliche Hauptstellung ein; sie machen über 600 Gefangene. In den Mittel-Vogesen treffen am erstenmal Schusswunden-Abteilungen aufeinander; die Franzosen müssen sich zurückziehen. — In Ostpreußen greifen die Russen die deutschen Stellungen südlich der Memel erfolglos an. — Bei Admaia am Suezkanal kommt es zu einem Vorpostengefecht zwischen Engländern und Türken. — Bei Sandfontein kommen die Vortruppen der Engländer und der Deutsch-Südwestafrikaner in Fühlung. — Drei türkische Prinzen, des Attentäters von Serajewo, werden hingerichtet, zwei zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. — Die Senussi haben die Oase Siwa besetzt.

1871: In Lyon greift das Volk, angeführt von der radikal-republikanischen Partei, das Stadthaus an, um gegen den Frieden zu demonstrieren.

* 4. Februar. *

1915: Deutschland erklärt die Küstengebiete Großbritanniens und Irlands für Kriegsgebiet; vom 18. d. M. an werden sämtliche dort von deutschen Schiffen oder Fliegern angetroffenen englischen Kauffahrtschiffe zerstört. — Der Jar geht wieder zur Front. — Erneute russische Angriffe südlich der Memel mißlingen, ebenso starke Angriffe bei Bolkow. Dort haben die Deutschen seit dem 1. d. M. 28 Offiziere und fast 6000 Mann gefangen genommen. — In der Bukowina erobern die Oesterreicher die Orte Tzow, Moldawa und Breza zurück. — Der den Engländern nicht in die Hände gefallene Rest der „Emden“-Mannschaft ist auf der „Agatha“ bis nach Hodeida gelangt und dort von den Türken mit Jubel empfangen worden. — Nach einer Neutermelung haben sich 600 Baren, darunter Kommandant Kemp, bei Sakama ergeben.

1871: Gambetta legt sein Mandat als Delegierter der Regierung in Bordeaux nieder. — Napoleon erklärt von Wilhelmshöhe aus folgende Kundgebung:

Wilhelmshöhe, am 4. Februar 1871.
„Franzosen! Vom Glücke verlassen, habe ich seit meiner Gefangennahme jenes tiefe Stillschweigen beobachtet, welches die Trauer des Unglücks ist. So lange sich die Armeen gegenüber gehalten sind, habe ich mich eines jeden Schrittes, eines jeden Wortes enthalten, welches Zweifelhaft hätte hervorrufen können. Heute, bei dem tiefen Unglücke des Landes, kann ich mich nicht länger im Schweigen halten, ohne gefühllos für seine Leiden zu scheitern. In jenem Augenblicke, als ich gezwungen war, mich gefangen zu geben, konnte ich in keine Verhandlungen über den Frieden eintreten; da ich nicht frei war, so hätte es den Anschein gewonnen, als seien meine Entschlüsse durch persönliche Rücksichtnahmen diktiert. Ich überließ der Regierung der Regentenschaft, welche ihren Sitz in Paris inmitten der Kammern hatte, die Pflicht, darüber zu entscheiden, ob das Interesse der Nation die Fortsetzung des Kampfes erheische. Trotz unerbittlicher Unglücksfälle war Frankreich nicht besieg: unsere festen Plätze standen noch aufrecht. Paris war im Zustande der Verteidigung, einer weiteren Ausdehnung unserer Unglücksfälle konnte noch Einhalt gethan werden. Aber, während alle Blicke gegen den Feind gerichtet waren, brach in Paris eine Inurrektion aus; die Volksverwirrung wurde vergrößert, die Kaiserin bedroht, eine Regierung installierte sich durch Ueberraschung auf dem Stadthause, und das Kaiserreich, welchem die gesamte Nation soeben zum drittenmal ihre Zustimmung gegeben hatte, wurde durch diejenigen gestürzt, welche berufen waren, es zu verteidigen. Meinen gerechten Unmut unterdrückend, rief ich mir zu: „Was liegt an der Dynastie, wenn das Vaterland gerettet werden kann!“ und ankant gegen die Verletzung des Rechtes auf protestieren, richtete ich meine heftigsten Wünsche auf den Erfolg der nationalen Verteidigung, und die patriotische Hingebung, welche alle Klassen der Bevölkerung und alle Parteien bewiesen, hat mich mit Bewunderung erfüllt. Aber jetzt, wo der Kampf unterbrochen und die Hauptstadt nach heldenmütigem Widerstande gefallen ist, fehlt mir jede vernünftige Aussicht auf den Sieg zurückzuwenden. Ich lebe in es Zeit, von jenen, welche die Gewalt usurpiert haben, Rechenschaft zu verlangen für das unndingerversehrte Vergehen, für die ohne Grund aufgeschauelten Trümmer, für die ohne Kontrolle verschleuderten Hilfsgüter des Landes.“

Das Schicksal Frankreichs kann nicht einer Regierung ohne Mandat überlassen werden, welche, indem sie die Verwaltung desorganisierte, nicht eine einzige seiner Autoritäten beibehalten ließ, welche ihren Ursprung dem allgemeinen Stimmrechte verdankten. Eine Re-

gierung kann einer Regierung nicht lange Gehorsam schenken, welche kein Recht hat, zu befehlen. Ordnung, Vertrauen, ein fester Friede wird nur dann erzielt werden, wenn das Volk zu Rate gezogen worden ist über jene Regierung, welche am meisten befähigt ist, das Vaterland von seinen Feinden zu befreien. Unter den feierlichen Umständen, in welchen wir uns angesichts der Invasion und des aufmerksamen Europas befinden, ist es nötig, daß Frankreich eins sei in seinen Bestrebungen, in seinen Wünschen, in seinen Entschlüssen. Dies ist das Ziel, welches alle guten Bürger begehrt sein müssen, zu erreichen. Was mich anbelangt, gebe ich durch so viele Ungerechtigkeit und bittere Enttäuschungen, will ich heute nicht jene Rechte in Anspruch nehmen, welche ihr viermal in zwanzig Jahren mir freiwillig übertragen habt. Angesichts des Unglücks, welches uns umringt, ist kein Raum vorhanden für persönlichen Ehrgeiz; aber, so lange nicht das Volk in regelmäßiger Weise in seinen Komiteen versammelt, seinen Willen wird kundgegeben haben, wird es meine Pflicht sein, als wahrhafter Repräsentant der Nation, mich an dieselbe zu wenden und ihr zu sagen, alles, was ohne eure direkte Beteiligung geschieht, ist ungesetzlich. Nur eine aus der Volkssouveränität entsprungene Regierung, welche sich über den Egoismus der Parteien zu erheben vermag, wird imstande sein, unsere Wunden zu heilen, unsere Herzen der Hoffnung und die entweihten Kirchen eueren Gebeten wieder zu eröffnen, und die Arbeit, die Einigkeit und den Frieden in den Schoß des Vaterlandes zurückzuführen.“
Napoleon.

* 5. Februar. *

1915: Nach dem englischen Heersvorschlage will England ein Drei-Millionen-Deer auf die Weite bringen. — Ein feindlicher Flieger erscheint über Mülheim in Baden, ein anderer über Ulm. — In Marseille sind 218 japanische Artillerie-Anschlagskräfte eingetroffen. — Russische Angriffe an der ostpreussischen Grenze und gegen die Linie Gumnin-Bzura werden abgewiesen, die Deutschen erbeuten 1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre.

1871: In Berlin wird auf Befehl Kaiser Wilhelms I. anlässlich der vollendeten Besetzung der Forts von Paris und der Unschädlichmachung der französischen Armee Viktorien geschossen.

* 6. Februar. *

1915: Der Kaiser hat sich über Tschengchow auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben. — Die Deutschen nehmen südlich von Npern einen französischen Schützengraben und erbeuten dabei zwei englische Maschinengewehre; südlich des La Bassée-Kanals dringt der Feind in einen deutschen Graben ein. — In der Bukowina haben die Russen ausgedehnten den Rückzug angetreten; die Oesterreicher sind in Kimpolung eingerückt und haben 1200 Gefangene gemacht. — „Ruskoje Slovo“ meldet, daß die Russen im Kaukasus den gesamten Tschorok-Bezirk räumen und daß zahlreiche russische Mohammedaner zu den Türken übergetreten sind. — Der türkische Generalkommandant bestätigt, daß die Vorhuten des türkischen Hauptheeres am Suezkanal angekommen sind. — Die Deutschen haben Sakama, südlich des Orange-Flusses, angegriffen.

1871: Antelle Gambettas übernimmt Arago die Vorgesitzes des Innern und des Krieges. — Die Pariser Nationalgarde wird aufgelöst.

* 7. Februar. *

1915: Der Kaiser besucht die schlesische Landwehr in ihren Schützengraben bei Gruschna, östlich von Wloclaw im Gouvernement Kielce, sowie die Truppen an Ramka und Bzura. — Die „Lufstank“, ein Schiff der englischen Kanonierflotte, liegt bei der Annäherung an die heimische Küste die amerikanische Flagge. — Südwestlich von La Bassée erobern die Deutschen einen Teil des am 6. verlorenen Grabens zurück. — Im Osten kommt es an der ostpreussischen Grenze, südlich der Seenplatte und in Polen rechts der Weichsel zu kleinen Zusammenstößen, die für die Deutschen glänzend ausgehen.

In der Bukowina dringen die Oesterreicher in das obere Suczawatal ein und machen 400 Gefangene.

1871: Die französische Regierung erklärt auf die Wilhelmshöher Kundgebung Napoleons, daß die gesamte Familie Bonaparte von der Wahlfähigkeit zur konstituierenden Versammlung ausgeschlossen sei.

* 8. Februar. *

1915: In den Karpaten nehmen die verbündeten Truppen einen von den Russen herznachig verteidigten Ort nördlich des Sattels von Bolowec nach mehrstägigen Kämpfen; zahlreiche Gefangene werden gemacht, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Im westlichen Abschnitt scheitern mehrere russische Angriffe (340 Gefangene, 3 Maschinengewehre erbeutet). — Die Vorrückung in der Bukowina schreitet fort. Roma wird von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt. — Die Avantgarde der gegen Ägypten operierenden türkischen Armee macht einen erfolgreichen Erkundungsmarsch durch die Wüste, treibt die vorgeschobenen Posten der Engländer gegen den Suezkanal hin zurück und überbrückt mit einigen Kompanien Infanterie den Kanal zwischen Tuzum und Serapeum. Ein englischer Kreuzer wird durch das türkische Geschützfeuer schwer beschädigt. Ein Teil der türkischen Flotte beschießt Jalta wirksam und versenkt an einem anderen Punkte ein russisches Schiff.

1871: In ganz Frankreich Wahlen zur Nationalversammlung. Thiers erhält im 20. Departement 1 Million Stimmen. — In Paris beginnt die Waabe der Geschütze und Waffen. — Die Felsenforts von Belfort, Nantes, Verdun und Belfort werden erobert.

* 9. Februar. *

1915: Vereinzelt Gefechte an der ostpreussischen Grenze entwickeln sich hier und da zu Kampfhandlungen von größerem Umfange. — Die Bukowina ist bis zur Suczawa vom Feinde gesäubert, der stellenweise Austartia zurückgewichen. — Der preussische Landtag beginnt seine zweite Sitzungstagung.

1871: Infolge beunruhigender Anzeichen, die eine Erhebung in Paris ankündigen, werden alle Forts stark armiert und auf 6 Wochen für volle Kriegsbelagerung vorbereitet.

* 10. Februar. *

1915: In den Argonnen gewonnen die deutschen Truppen durch einen Angriff weiteren Boden (7 Offiziere, 428 Mann gefangen, 2 Maschinengewehre und 6 kleine Ge-

schütze erbeutet). — Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze werden mit durchweg erfreulichem Ausgang fortgesetzt, trotzdem tiefer Schnee die Bewegungen der Truppen behindert. — Auf dem polnischen Kriegsschauplatz rechts der Weichsel bringt ein Vorstoß in der Gegend nordwestlich Sierpe, der den Gegner überall, wo er getroffen wird, zurückdrängt, einige 100 Gefangene ein. — An der Karpatenfront werden in dem Abschnitt westlich des Ujsofer Passes russische Angriffe und einzelne partielle Vorstöße unter starken Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Im Waldgebirge und in der Bukowina sind erneut Fortschritte zu verzeichnen. Mehrere hundert Gefangene sowie Maschinengewehre werden eingebracht.

1871: Die Pariser pilgern zu tausenden an den Stellungen der deutschen Truppen vor Paris. Teils aus Neugierde, teils um Andenken oder besondere Lebensmittel einzukaufen. Sehr beliebt waren die Erdwürste.

* 11. Februar. *

1915: An der belgischen Küste erscheinen nach längerer Pause wieder feindliche Schiffe. Ueber Ostende werden von Fliegern des Gegners Bomben abgeworfen, die militärischen Schaden nicht anrichteten. — Bei Sonain wird ein französischer Infanterieangriff abgewiesen (483 Gefangene, 200 feindliche Tote; deutsche Verluste an Toten und Verwunden 90 Mann). — Nordwestlich Verdun werden mehrere französische Schützengraben genommen. Der französischerseits unter Vorantreiben der Genser Flotte unternommene Gegenstoß wird unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Stellung Verdun wird von deutschen Fliegern mit etwa hundert Bomben belegt. — Am Endelskopf in den Vogesen gelingt es den Franzosen, einen kleinen Vorgraben vor der deutschen Stellung zu besetzen. — Der Kaiser trifft auf dem Kampffelde an der ostpreussischen Grenze ein. Die dortigen Operationen zwingen die Russen zum schmerzlichen Aufgeben ihrer Stellungen östlich der masurenischen Seen. Bisher sind etwa 20.000 Gefangene gemacht sowie mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erobert worden. — In Polen rechts der Weichsel sehen die deutschen Truppen die Offensive fort und nehmen die Stadt Sierpe (einige hundert Gefangene). — Die Operationen in der Bukowina schreiten glänzend fort. Die Serethlinie wurde erreicht, Suczawa, Radaw und Sereth besetzt.

1871: Bei den vor Paris liegenden deutschen Truppen treffen die Erschmannschaften aus der Heimat ein, jedoch die Regimenter wieder volle Kriegsstärke erhalten. — Es herrscht herrliches Frühlingswetter.

12. Februar.

1915: Nördlich Raismes (nordwestlich St. Menchould) werden im Verfolg der Angriffe vom 3. Februar weitere 1200 Meter von der französischen Hauptstellung genommen. — Die Operationen an und jenseits der ostpreussischen Grenze schreiten überall glänzend fort; wo der Feind Widerstand zu leisten verlor, wird dieser schnell gebrochen. — In Polen rechts der Weichsel überbrücken deutsche Angriffstruppen die untere Strawa und gehen in der Richtung Raczonow vor. — Gleichzeitig mit dem erfolgreichen Vordringen in der Bukowina überbrücken österreichisch-ungarische Truppen nach dem Zurückwerfen des Gegners bei Nordmies den Jabloniakap und die Ueberränge beiderseits dieser Straße. Die im oberen Flussgebiet des Pruth und auf Radworna vordringenden Truppen erkämpfen den Austritt aus den Gebirgstälern und erreichen Bzura, Ruto, Rosow, Delatyn und Palkczyna. — Die Summe der in den jetzigen Kämpfen von den österreichisch-ungarischen Truppen gemachten russischen Kriegsgefangenen hat sich auf 29.000 Mann erhöht.

1871: In Bordeaux wird die französische Nationalversammlung eröffnet.

* 13. Februar. *

1915: Nordwestlich Pont à Mousson wird den Franzosen das Dorf Norron und die westlich dieses Ortes gelegene Höhe 305 entziffen (2 Offiziere und 151 Mann gefangen). — In den Vogesen werden die Ostschoten Hilsen und Ober-Sengern gekämpft (135 Gefangene). — An einem Teil der Front im Abschnitt Dulle, gegen den bisher heftigste russische Angriffe geführt wurden, gehen die österreichisch-ungarischen Truppen zum Angriff über, werfen den Feind von zwei dominierenden Höhen und errichten eine Ostschote bei Wjzlos. — In den mittleren Waldkarpaten wird den Russen eine viel umfrittene Höhe entziffen (70 Gefangene). — In Südostgalizien und in der Bukowina heftige Gefechte. Der südwestlich Radworna zur Stellung der Stadt haltende Feind wird gemorfen, die Höhen nördlich Delatyn erobert, hierbei zahlreiche Gefangene gemacht.

1871: Garibaldi legt das Kommando über die französische Vogesen-Armee nieder.

* 14. Februar. *

1915: Südlich Npern, bei St. Eloi, entziehen die deutschen Truppen dem Feinde ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellung. Gegenangriffe sind erfolglos. Ebenso mißlingt ein Angriff des Gegners in der Gegend südwestlich La Bassée (einige Duzend Gefangene). — Ein vor einigen Tagen verllorener Vorgraben am Endelskopf wird wiedergewonnen. Aus Sengern im Lauchiale wird der Feind gemorfen; den Ort Nempach räumt er darauf freiwillig. — Nördlich Tilsit wird der Feind aus Piskupönen vertrieben und in der Richtung auf Tauraggen weitergedrängt. Diesseits und jenseits der Grenze, östlich der Seenplatte, dauern die Verfolgungskämpfe an. Ueberall schreiten die deutschen Truppen schnell vorwärts. Gegen feindliche, über Komza vorgehende Kräfte stoßen deutsche Teile in der Gegend von Kolno vor. Im Weichselgebiet gewinnen die Deutschen weiter Boden. Naciona ist von ihnen besetzt. In den vorübergehenden Kämpfen werden neben zahlreichen Gefangenen sechs Geschütze erobert. — In Südostgalizien wird Radworna in Besitz genommen und der Gegner in der Richtung auf Stanislaw zurückgedrängt.

1871: Garibaldi reist nach Marseille, um sich nach seiner Insel Caprera einzuschiffen.

* 15. Februar. *

1915: Die Verfolgungskämpfe an und jenseits der ostpreussischen Grenze nehmen weiteren sehr glänzenden Verlauf. In Polen nördlich der Weichsel besetzen die deutschen Truppen nach kurzem Kampf Bielsk und Plozk (etwa 1000 Gefangene). — An der Karpatenfront werden Nachtangriffe der Russen gegen die Stellungen der Verbündeten unter großen Verlusten des Feindes (400 Ge-

(fingene) zurückgeschlagen. — In der Bukowina wird die Serbische übergriffen; die Russen werden unter fortwährenden Gefechten gegen den Pruth zurückgedrängt. Südlich Kolomea entwickeln sich größere Kämpfe (500 Gefangene). — Die Türken rücken gegen Korna in Süd-arabien vor und nähern sich dem Stationsort der englischen Kanonenboote, die sich unter beträchtlichen Verlusten zurückziehen. Die Türken erbeuten zwei Kanonen und eine große Menge Munition.

1871: Ein in Versailles abgeschlossener Zusatzvertrag verlängert den Waffenstillstand bis zum 19. Februar mittags 12 Uhr.

* 16. Februar. *

1915: Als Ergebnis der neuntägigen „Winterschlacht in Majoren“ wird bekanntgegeben, daß die russische 10. Armee, die aus mindestens 11 Infanterie- und mehreren Kavallerie-Divisionen bestand, nicht nur aus ihren stark verschanzten Stellungen östlich der masurischen Seenplatte vertrieben, sondern auch über die Grenze geworfen und schließlich in nahezu völliger Einkreisung vernichtend geschlagen ist. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr stark; die Zahl der Gefangenen beträgt weit über 50.000. Mehr als 40 Geschütze und 60 Maschinengewehre sind genommen, und unübersehbares Kriegsmaterial ist erbeutet.

Nördlich der Memel folgen die deutschen Truppen dem überall geworfenen Gegner in Richtung Tauraggen über die Grenze. In dem Waldgebiete östlich Augustow finden an vielen Stellen Verfolgungskämpfe statt. Die von Romza nach Kolno vorgedragene russische Kolonne ist geschlagen (700 Gefangene), eine feindliche Abteilung bei Grajewo wird auf Ostrowie zurückgeworfen. — Ein englisches Fliegergeschwader greift Dünaburg, Middelkerke, Ostfriesland und Zebrügge an. — Nördlich Reims werden feindliche Angriffe abgewiesen (2 Offiziere und 179 Franzosen gefangen). Starke Vorstöße gegen die deutsche Linie in der Champagne werden — abgesehen von einzelnen kurzen Abschnitten, in die der Feind eingedrungen ist — überall abgewiesen (etwa 300 Franzosen gefangen). In den Argonnen erobern die deutschen Truppen weitere Teile der feindlichen Hauptstellung (350 Gefangene, 2 Gebirgsgeschütze und 7 Maschinengewehre erbeutet). — Nach zweitägigen Kämpfen wird Kolomea (Ungarn) von den fliehenden Russen geläubert und besetzt (2000 Gefangene). Im Karpatenabschnitt in der Gegend von Buzakow wird mit großer Hartnäckigkeit gekämpft; weitere 4000 Gefangene sind eingebracht.

1871: Belfort kapituliert nach hunderttägiger Belagerung. Die Besatzung erhält freien Abzug unter militärischen Ehren.

* 17. Februar. *

1915: Die Zahl der nördlich Reims am 16. Februar gemachten Gefangenen hat sich erhöht. Die Franzosen haben hier auf besonders starke blutige Verluste erlitten. Sie verzichten auf weitere Vorstöße. In der Champagne, nördlich Verthes, wird noch gekämpft. Deutlich davon sind die Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Sie halten sich nur noch auf wenigen kurzen Stellen der vorderen deutschen Gräben. Die gemeldete Zahl der Gefangenen ist auf 11 Offiziere und 785 Mann gestiegen. Zu einem vollen Mißerfolg führen auch die Angriffe gegen die deutsche Stellung bei Bourneville-Banquois (östlich des Argonnerwaldes) — 484 Gefangene — und östlich Verdun. — Die am 13. Febr. genommene Höhe 385 und der Ort Morroy (nördlich Pont-a-Mousson) sind nach gründlicher Zerstörung der französischen Befestigungsanlagen wieder geräumt worden. — Bei Tauraggen und im Gebiet nördwestlich von Grodno dauern die Verfolgungskämpfe an. Die bei Kolno geschlagene feindliche Kolonne ist nördlich Romza von frischen Truppen aufgenommen worden; der Feind wird erneut angegriffen. — Die Kämpfe bei Ploaz-Raciona sind zugunsten der Deutschen entschieden (bis her 3000 Gefangene). — Die Kriegsbewerte der Kämpfe an der ostpreussischen Grenze hat sich erhöht. Das bisherige Ergebnis beträgt 6400 Gefangene, 71 Geschütze, über 100 Maschinengewehre, 3 Legarettzüge, Munition, 150 gefüllte Munitionswagen, Scheinwerfer und unzählige beladene und bespannte Fahrzeuge. — An der Karpatenfront von Duffa bis gegen Buzakow werden zahlreiche, auf die Stellungen der Verbündeten verführte Angriffe der Russen unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen (820 Gefangene). — In der Bukowina ist der Gegner über den Pruth zurückgeworfen. Tschernowitz wird von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt. — Die deutschen Uffschiffe „L. 3“ und „L. 4“ gehen bei einem schweren Süd-sturm verloren. „L. 3“ geht bei Rand an der Westküste Nidlands nieder, „L. 4“ bei Blaavands-Buk in Dänemark. Von den Besatzungen vier Mann vermisst.

1871: Die Nationalversammlung in Bordeaux wählt Thiers zum Chef der Exekutivgewalt. — Der Waffenstillstand wird bis zum 24. Februar verlängert.

* 18. Februar. *

1915: An der Straße Arras-Lille werden die Franzosen aus einem von ihnen am 16. Februar besetzten Teil des deutschen Grabens hinausgeworfen. — In der Champagne gehen die Franzosen erneut zum Teil mit starken Waffen vor. Ihre Angriffe drohen unter dem deutschen Feuer völlig zusammen (weitere hundert Gefangene). Von den Franzosen am 16. Febr. eroberte kurze Grabenslinie werden zum Teil wieder genommen. — Deutlich Verdun, bei Combres, werden die Franzosen nach anfänglichen Erfolgen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — In den Vogesen erklimmen die deutschen Truppen die Höhe 600. — Tauraggen wird genommen. — In Westgalizien erklimmen die Tiroler Kaiserjäger eine vom Gegner seit Wochen besetzte und mit Hindernissen umgebene Ortschaft (300 Russen gefangen). — Infolge Beschädigung der offenen Städte Semlin und Mitrowitz durch die Serben wird Belgrad durch schwere Geschütze kurze Zeit bombardiert.

1871: Die französische Belagerung von Belfort zieht vor-mittags mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen ab. Nachmittags erfolgt die Besetzung durch die deutschen Truppen unter General v. Werder.

* 19. Februar. *

1915: In der Champagne, nördlich Verthes und nördlich de Meuil, greifen die Franzosen mit sehr starken Kräften an; alle Versuche, die deutsche Linie zu durchbrechen, scheitern. Auch nördlich Verdun wird ein französischer Angriff abgeschlagen. Bei Combres machen die Franzosen nach heftiger Artillerievorbereitung erneute Vorstöße. — In den Vogesen wird die feindliche Hauptstellung auf den Höhen östlich Sulzern in einer Breite von 2 Kilometern sowie der Reichsaderkopf, welcher Münster, im Sturm genommen. Mehrere und Sondernach werden nach Kampf besetzt. — Südlich Kolno ist der Feind in die Vorstellungen von Romza zurückgeworfen. — In Südostgalizien können die Russen die starken Stellungen nördlich Radworna nicht behaupten. Dem letzten entscheidenden Angriff ausweichend, ziehen sie in die Richtung Stanislaw ab, verfolgt von österreichisch-ungarischer Kavallerie. — Mit englische und französische Panzerschiffe beschießen 7 Stunden lang die Außenposten der Dardanellen, ohne diese zum Schweigen zu bringen. Drei feindliche Panzerschiffe werden beschädigt, darunter das Admiralschiff schwer.

1871: Thiers proklamiert als Präsident der Republik Frankreich das erste Ministerium, welches folgendermaßen zusammengeleitet war. Justiz: Dufaure, Aussen: Jules Favre, Inneres: Picard, Kultusministerium: Simon, Handel: Rambrecht, Krieg: General Bello, Marine: Vizeadmiral Poituan, Oeffentl. Arbeiten: de Parcy.

* 20. Februar. *

1915: Bei Rieuport läuft ein feindliches Schiff, anscheinend ein Minensuchschiff, auf eine Mine und sinkt. — An der Straße Gheluvelt-Oporn sowie am Kanal südlich Oporn wird je ein feindlicher Schützenwagen genommen. — Bei Combres wurden drei, mit starken Kräften und großer Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen (127 Franzosen gefangen). — Ein englischer Militärtransport von 2000 Mann ist samt dem Transportdampfer im englischen Kanal versenkt worden. — Der japanische Minister unter dem Vorsitz des Mikados beschließt die Ueberreichung des Ultimatus an China.

1871: Thiers trifft mit den diplomatischen Kommissaren in Paris ein, um in die Friedensverhandlungen einzutreten.

* 21. Februar. *

1915: Bei Oporn nahmen wir einen feindlichen Schützenwagen. — Bei Combres schlugen wir einen französischen Angriff zurück und machten 127 Gefangene. — In den Vogesen nahmen wir Hohobberg. — Die Oesterreicher machten in den Karpaten bei Duffa 750 Russen zu Gefangenen.

1871: Beginn der Friedensverhandlungen. Die deutschen Forderungen waren: Abtretung des Elsaß mit Straßburg und Belfort, sowie Lothringens mit Metz und sechs Milliarden Kriegskosten.

* 22. Februar. *

1915: Bei Oporn wieder ein feindlicher Schützenwagen genommen. — In den Vogesen wurden die Orte Hohob und Stohweiler genommen. — Die Säuberung der Wälder nordwestlich Grodno ist beendet; ein kommandierender General, 2 Divisionskommandeure, 4 Generale und 40.000 Mann wurden gefangen, außerdem 75 Geschütze und sonstiges noch nicht festgestelltes Material erbeutet. — Südlich des Dniester machten die Oesterreicher 2000 Gefangene.

1871: Kaiser Wilhelm und der deutsche Kronprinz empfangen den Präsidenten Thiers in einer Audienz.

* 23. Februar. *

1915: Die Festung Calais wurde von unseren Fliegern bombardiert. — In den Vogesen wurde der Sattelkopf nördlich Mühlbach im Sturm genommen. — In den Karpaten machten die Oesterreicher 550 Russen zu Gefangenen.

1871: Die Friedensverhandlungen werden verschleppt durch die zähen Versuche der französischen Unterhändler, mehr für Frankreich zu erhalten. Thiers bietet Luxemburg an, das Frankreich dem König von Holland abkaufen bereit sei. Deutscherseits wird alles abgelehnt.

* 24. Februar. *

1915: In der Gegend von Verthes wurden erbitterte Nahkämpfe zu unseren Gunsten entschieden. — In den Vogesen nahmen wir 500 Franzosen gefangen. — Ein weiterer russischer Vorstoß bei Grodno wurde abgewiesen. — Bei Prashnysch erbeuteten wir 2 Geschütze und machten 1200 Gefangene. — Bei Skerniewice wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

1871: Da die Friedensverhandlungen noch nicht beendet sind, wird der Waffenstillstand auf zwei weitere Tage verlängert.

* 25. Februar. *

1915: Die Gefechte am Riemer, Dohr und Rarow dauern fort. — Die festungsartig angebaute Stadt Prashnysch wurde gestern von ostpreussischen Reservekräften nach hartnäckigen Kämpfen im Sturm genommen. Über 10.000 Gefangene, über 20 Geschütze, ein großer Lager von Maschinengewehren und sehr viel Gerät fielen in unsere Hand. — In anderen Gefechten nördlich der Weichsel sind in den letzten Tagen 5000 Gefangene gemacht. — Deutlich Grodno machten die Oesterreicher 500 Gefangene und erbeuteten 6 Maschinengewehre.

1871: Die Friedensverhandlungen kommen zu einer Einigung: Elsaß und Lothringen wird abgetreten, Deutschland verzichtet auf Belfort. Frankreich zahlt 5 Milliarden Franken (4 Milliarden Mark) Kriegsschadigung; die Franzosen hemmen sich gegen den für den 1. März beabsichtigten Einzug der Deutschen in Paris. Deutschland ist bereit, darauf zu verzichten, dafür aber Belfort zu behalten. Nach langen Verhandlungen entscheiden sich die Franzosen für den Einzug.

* 26. Februar. *

1915: Früh 1/10 Uhr beginnt die englisch-französische Flotte, die aus 10 Minenkampfschiffen, 22 großen Panzerschiffen und 20 Torpedobootzerstörern besteht, eine heftige Beschädigung der Dardanellen. Die Wirkung ist sehr gering. — Das französische Torpedoboot „Dague“, das ein Lebensmittelschiff nach Montenegro begleitete, fiel im Hafen von Antivari auf eine Mine und sank. — In Südostgalizien wurden 1240 Russen gefangen.

1871: In Versailles werden abends 8 Uhr die Friedenspräliminarien unterzeichnet. Sie besagen, daß Frankreich das Elsaß ohne Belfort und 1/4 des alten Lothringens mit Metz an Deutschland abtreten und innerhalb dreier Jahre 5 Milliarden Franks Kriegsschadigung zahlen müsse. — In Paris herrscht fürchterliche Aufregung.

* 27. Februar. *

1915: Rußland und England beobachten mit Sorge das schroffe Vorgehen Japans gegen China. — 730 Mann vom 9. finnischen Schützenregiment wurden im Abschnitt Ingholts-Walschow (Karpaten) gefangen genommen. — Die Dardanellen werden weiter erfolglos beschossen.

1871: Die Pariser Nationalgarde bringt den Monarchie in Verteidigungsstand, um einer Revolution entgegenzutreten zu können.

* 28. Februar. *

1915: Südlich Malancourt (nördlich Verdun) erklimmen wir mehrere hintereinanderliegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten, und wir machten 6 Offiziere, sowie 250 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer. — Am Westrande der Vogesen warfen wir nach heftigen Kämpfen die Franzosen aus ihren Stellungen bei Mamont-Bionville. Unsere Angriffe erreichten die Linie Verdun-Bremerill östlich Badonviller westlich Chazelles. Durch sie wurde der Gegner in einer Breite von 20 Kilometern und einer Tiefe von 6 Kilometern zurückgedrängt. — Nördlich Grodno waren neue russische Kräfte vorgedrungen. Unsere Gegegriffe warfen die Russen in die Vorstellungen der Festung zurück. 1800 Gefangene blieben in unserer Hand. — In Singapur sind auf Bitten der Engländer japanische Truppen angekommen, um einen Aufstand von Eingeborenen-Regimenten zu unterdrücken.

1871: In der Nationalversammlung in Bordeaux wird der Friedensvertrag beraten. Die Beschlußfassung wird

auf den folgenden Tag festgelegt. — Vor den Mauern von Paris stehen 100.000 Deutsche, die Geschütze aller Forts auf die Stadt gerichtet. Es wird zu dem morgen stattfindenden Einmarsch in Paris gerufen.

Die Seeschlacht vom 24. Januar 1915.

Von Kontradmiraal a. D. J. J. J.

Immer von neuem bin ich auf die Seeschlacht vom 24. Januar angeregt worden. Männer der verschiedensten Stände kamen auf Grund der Zeitungsnachrichten zu dem Schluß, daß es schwer zu entscheiden sei, wer sich eigentlich den Erfolg zuschreiben dürfe. Es fehlten eben noch die Nachrichten, die ermöglichten, ein sachlich begründetes Urteil zu bilden. Jetzt liegen solche vor und deshalb soll versucht werden, an der Hand der veröffentlichten Mitteilungen deutscher und englischer Zeitungen sowie mündlicher Erzählungen von Augenzeugen ein Bild der Geschehnisse zu geben. Betreffs der veröffentlichten englischen Nachrichten ist folgendes zu bemerken:

Da ich zunächst der — offenbar zurechtgestimmte — Bericht des britischen Flottenchefs, Vizeadmirals Beatty, ihm ist die Zusammensetzung der beteiligten britischen Seestreitkräfte entnommen. Was der genannte Flaggoffizier über die Wirkung des englischen Feuers sagt, ist irrtümlich. Vielmehr spielen dabei Beobachtungsfehler eine Rolle, vielleicht sind die betreffenden Stellen von Herrn Churchill gefälscht. Es muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß — abgesehen von „Blücher“ —, über dessen Verlegungen wir nichts wissen, die anderen Schiffe zusammen lediglich drei Treffer erhielten, von denen zwei durch den Panzer abgewiesen wurden, während der dritte auf „Zeppel“ einen Brand erzeugte, der nach einiger Zeit gelöscht werden konnte. Ebenso muß es dahingestellt bleiben, ob der Admiral über die kritische Phase der Schlacht nichts berichtet hat, nämlich über den Zettelschnitt, während dessen er infolge der schweren Beschädigung des „Dion“ durch die deutsche Artillerie gezwungen war, die anderen Schiffe seines Geschwaders sich selbst zu überlassen. Es ist auch nichts darüber gesagt worden, weshalb diese Schiffe das Gefecht abgebrochen haben. „Westminster Gazette“ und „Times“ weisen auf diese Unklarheit hin. Admiral Beatty soll lediglich berichtet haben, daß der Kommandant der „Prinzeß Royal“ ihm bei seiner Ankunft an Bord dieses Schiffes gemeldet habe, die deutschen Schlachtkreuzer hätten ihren südlichen Kurs schwer beschädigt fortgesetzt und ein Zeppelin mit einem Wasserflugzeug hätte die bei der Rettung der Ueberlebenden des „Blücher“ beschäftigten Zerstörer erfolglos mit Bomben beworfen.

„Westminster Gazette“ vom 5. März hebt die auffallenden Widersprüche zwischen dem kurzen deutschen Bericht und denen der britischen Admiralität hervor. Der am 24. Januar mitgeteilte — wahrheitsgemäß drahtlos von der Flotte gefandte — laute nur, daß das Gefecht ein glattes von 1/2 Stunde Dauer gewesen sei. Ueber die Beschädigung des „Dion“ wird nichts erwähnt, das Abbrechen der Schlacht damit erklärt, daß der Kampf sich in eine Gegend gezogen habe, die durch Minenfelder und U-Boote unsicher gewesen sei. Deshalb sei man gezwungen gewesen, die Verfolgung einzustellen. Der am 25. veröffentlichte deutsche Bericht sagt, daß nach einem dreistündigen Gefecht die Briten den Kampf 70 Seemeilen NW von Helgoland abgebrochen hätten. Damit sei die Behauptung der britischen Admiralität nicht in Uebereinstimmung zu bringen, daß deutsche Minenfelder die Ursache des Abbruchs der Verfolgung gewesen seien. Am 27. habe die Admiralität die glückliche Ankunft „aller“ Schiffe gemeldet und der Beschädigung des „Dion“ Erwähnung getan. Am 28. sei Admiral Beattus vorläufiger Bericht bekannt gegeben worden. Er gebe Wichtigen insoweit, als die ihm vorhergehenden keinen Zweifel darüber ließen, daß der Angriff deutscher U-Boote und Torpedoboote zu der Zeit erfolgt, während Beatty noch kommandierte. Beattus vorläufiger Bericht aber sage, daß er — ebe er die „Dion“ verließ — zwei Befehle erteilt habe: 1. „Indomitabile“ solle dem „Blücher“ den Weg geben, 2. „New Zealand“, „Tiger“ und „Prinzeß Royal“ hätten den Angriff auf die deutschen Kreuzer fortzusetzen. Nach den früheren Veröffentlichungen müsse man annehmen, daß diese Signale etwa um 11 Uhr gemacht worden seien. Jetzt scheint es, als sei Beatty erst um 11 Uhr 35 Minuten an Bord der „Atlat“ gegangen, mit dem er dem Geschwader gefolgt sei, das inzwischen natürlich so ziemlich aus Sicht gekommen war. Um etwa 12 Uhr mittags traf er daselbst auf dem Rückmarsch. „Blücher“ sei inzwischen allerdings versenkt worden — wahrscheinlich durch „Indomitabile“ —; aber des Vizeadmirals Befehl an die anderen Schiffe, die deutschen Kreuzer weiter anzugreifen, sei — wenn überhaupt — versucht — jedenfalls nicht durchgeführt worden. Auch sei in der Mittheilung keine Erklärung dafür gegeben, weshalb diese Hauptaufgabe des britischen Geschwaders nicht ausgeführt worden sei. „Blücher“ habe nicht in dieses Gefecht eingegriffen, seine Vernichtung sei selbstverständlich gewesen; es möge die Trophäe ganz schön sein, aber wertlos gegenüber dem Entkommen der deutschen Schlachtkreuzer. Die Strecke von 70 Seemeilen hätte den Briten Zeit genug gegeben, um weiter zu suchen. Erst dort seien Minenfelder zu erwarten gewesen. Vielleicht hätte weit weniger Zeit genügt, um die deutschen Kreuzer zu vernichten, so würde das den Briten ein paar Schiffe gekostet haben, so wäre das kein zu teuer Preis gewesen. Man müsse fragen: „Ist das nun ernstlich versucht worden?“ Ueber die Nichtausführung seines Befehls sage Beattus Bericht selbstamerweise nichts, und noch merkwürdiger sei es, daß auch kein Versuch gemacht werde, seine Nichtausführung zu erklären oder zu entschuldigen. Am 24. habe die Admiralität bekanntgegeben, das Geschwader habe eine Gegend erreicht, die durch Minen und Unterseeboote verunreinigt gewesen sei; am 28. sagt Beatty, daß das Auftreten deutscher Unterseeboote zum Abbrechen des Gefechts gezwungen habe; am 2. Februar aber werden beide Gründe fallen gelassen: „Wir sollten nicht verackten — was wir auch empfinden mögen —, daß der Offizier, auf dem die Pflicht ruhte, die Schlacht fortzusetzen, unter dem Druck der schweren Verantwortlichkeit stand, die seit dem Beginn des Krieges auf einem Manne lastet hat. Unterseeboote waren gesehen worden, ein Torpedobootsanariff hatte stattgefunden, das Flagggeschiff war außer Gefecht gesetzt. Es war eine Lage, um jeden zu verwirren. Es ist leicht, zu beurteilen. Es muß aber ausdrücklich schwer gewesen sein, das Richtige zu treffen. Es ist bedauerlich, daß ein momentaner Fehler in der Beurteilung „der Lage“ zur Folge hatte, daß aus einem glänzenden Siege eine Episode wurde, die — wenn sie nicht zu verhehlen war — am besten vergessen wird.“

In ähnlicher Weise äußert sich der Berichtshalter der „Times“. Aber erreicht hat Churchill durch die wahrscheinlich von ihm veranlaßte Fälschung, daß die Engländer doch an einen Sieg ihrer Flotte über die deutsche glauben. Und das war der Zweck. Es schien empfehlenswert, diese Fälschung einer in einem zweiten Abschnitt folgenden Schilderung der Schlacht voranzuschieben, damit dem Leser die Realität gegeben wird, dem Inhalt derselben kritisch zu folgen.

hasteten befindet sich auch der Gendarmerieoberst Niofodow, der ehemalige Gendarmeriechef in Wirbalsien und spätere Leiter des Sicherheitsdienstes.

Epidemien in Petersburg.

Christiana, 1. April. (Tel. Str. Bln.) „Morgenblatt“ meldet: Ein aus Petersburg heimgekehrter Arzt, der in Russland zu Studien an Kriegsverwundeten weilte, berichtet, in Petersburg wären bis heute 400 Erkrankungen an Pocken festgestellt. Die Epidemie scheint außerordentlich schnell um sich zu greifen. Ebenso seien Typhus und Cholera seit einigen Wochen in Petersburg und Umgebung epidemisch aufgetreten, wenn auch nicht in einem Maße, wie die Pocken. Es werde nicht leicht sein, die Ansteckungsgefahr von Skandinavien fernzuhalten, sobald warmes Wetter eintritt.

Der Würger Typhus.

Saloniki, 1. April. (Tel. Str. Bln.) Von 2000 aus Albanien nach Monastir gebrachten Rekruten sind, amtlichen Quellen zufolge, nur 200 dem Typhus entronnen.

Englischer Hochdruck in Rom.

Rom, 1. April. (Tel. Str. Bln.) Nach dem „Giornale d'Italia“ soll Lord Rosebery in einer außerordentlichen Mission in Rom eintreffen, um die Aktion des britischen Botschafters zu unterstützen.

Der Aufstand in Indien.

Ein Gefecht an der indischen Grenze.

Simla, 1. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ein amtliches Kommuniqué vom 30. März besagt: Ein auf 10 000 Mann geschätzter Heereshaufen von Eingeborenen, der wesentlich aus Reuten des Stammes Jadran bestand, versammelte sich kürzlich in der Abficht, Tschib bei Miransa anzugreifen. Zwei Schwadronen Kavallerie, eine Gebirgsbatterie und zwei eingeborene Regimenter mit Riffl aus Nord-Wästafrika griffen den Feind am 26. März morgens an. Der Feind verlor schätzungsweise 200 Tote, 300 Verwundete. Der Feind wurde über die administrative Grenze des indischen Reiches zurückgetrieben. Ein Aufklärungsgang, der am 27. März unternommen wurde, ergab keine Spur von Marodeuren.

„Mazedonia“ entwischt.

Ein Telegramm von Havas aus Las Palmas kündigt an, daß es der „Mazedonia“ gelungen ist, den sie überwachenden englischen Schiffen zu entgehen und mit einer für die Deutschen „Corja“-Schiffe bestimmten Ladung von Lebensmitteln nach Südamerika zu entfliehen.

Letzte Drahtnachrichten.

Strandung eines deutschen Dampfers.

Kopenhagen, 1. April. (T.-U.-Tel.)

„Politiken“ meldet aus Kalm: Deutscher Dampfer, vermutlich die Hamburger „Patria“, mit Kurs von Norden und Stützpunkt, strandete gestern vormittag zwischen der Gurdinsel Salholm und der schwedischen Küste. Abgang- und Bestimmungshafen sind unbekannt. Ein Kopenhagener Bergungsdampfer ging zur Hilfeleistung ab.

Edward Grey auf Urlaub.

Amsterdam, 3. April. (Tel. Str. Bln.)

Reuter meldet aus London: Sir Edward Grey hat London mit dreiwöchigem Urlaub verlassen. Greys Vertretung wird Asquith übernehmen.

Lord Haldanes Bekenntnisse.

Amsterdam, 3. April. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Die Chicagoer „Daily News“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Londoner Mitarbeiters mit Lord Haldane. Dieser sagte, das amerikanische Volk möge doch bedenken, daß England um sein Leben kämpfe und so ein Recht auf die amerikanischen Sympathien hätte, solange man den Streit fortsetze. England habe alle Gesetze der Menschlichkeit nie außer Acht gelassen und würde das nie tun. Der Unterseebotskrieg Deutschlands finde nicht seinesgleichen. Wir sind gezwungen, uns dagegen zu wehren, aber bei der Ausarbeitung der betreffenden Pläne haben wir sorgfältig die Interessen der Neutralen im Auge behalten. Haldane sprach sich dann für ein Schiedsgericht aus, das in Zukunft alle Streitfragen zwischen den Großmächten schlichten müsse. Er war dann aber wenigstens so ehrlich, auf die Frage, ob England den Krieg nicht geführt hätte, wenn Deutschland Belgien Neutralität nicht gebrochen hätte, zu antworten: „Ich glaube, wir hätten doch Krieg geführt! Er war in unserem Interesse. Es wäre Irrsinn von uns gewesen, still zuzusehen, daß Deutschland sich auf dem Kontinent freimachte, um später England zu bedrohen. Wir können Deutschland nicht erlauben, geographisch näher nachbar zu werden, als wir es schon sind, ohne uns nach Möglichkeit zu wehren.“

Feuerunruhen in Venetien.

Mailand, 3. April. (Tel. Str. Bln.)

Während der Gemeinderat von Triest in Venetien versammelt war, um Maßnahmen wegen der Feuerunruhen zu beraten, veranstalteten die dortigen Arbeitslosen vor dem Rathaus eine große Kundgebung. Die Karabiniere, welche die Ordnung wiederherstellen wollten, wurden mit Steinen beworfen und alle Fenster des Rathauses wurden eingeschlagen. Der Bürgermeister mußte während der Sitzung durch die Polizei geschützt werden. Er legte dann sein Amt nieder. Der König spendete, wie weiter gemeldet wird, 100 000 Lire zur Linderung der Not in Venetien.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Rotterdam, 3. April. (T.-U.-Tel.)

Reuter meldet aus Garub, daß die englisch-südafrikanischen Truppen den Ort Aus (Groß-Namaqualand in Deutsch-Südwestafrika) besetzten.

China und Japan.

Kopenhagen, 3. April. (T.-U.-Tel.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Von der sechsten Konferenz an hätten die chinesisch-japanischen Verhandlungen eine unheilvolle Wendung genommen. Ein japanischer Vorstoß auf der Linie Puk-Tientsin und von der Mukden-Peking-Bahn aus werde in den nächsten Tagen erwartet. Die chinesischen Truppen seien in gutem Zustand und schlagfertig. Im ganzen sei über eine Viertelmillion chinesischer Truppen für die Linie Peking-Mukden verwendungsbereit.

Die Berliner Bismarckfeier.

Bei der Feier am Bismarck-Denkmal sprach der Reichskanzler von Bethmann Hollweg folgende Worte:

Was Bismarck geschaffen, kein Deutscher läßt es sich rauben. Feinde umtoben das Reich, wir werden sie schlagen. Er hat uns gelehrt: Furcht nur vor Gott, stark gegen den Feind, Glauben an unser Volk! So werden für Kaiser und Reich wir kämpfen, siegen und leben.

Im Auftrage des Bundesrats legte der Reichskanzler einen prächtigen Kranz am Denkmal nieder, worauf der Reichstagspräsident unter prächtigem Gewehr der Ehrenkompanie ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte und den Kranz des Reichstages niederlegte, worauf die Versammelten unter Begleitung der Militärmusik „Heil Dir im Siegerkranz“ sangen. Der Kranz, der im Auftrage des Kaisers am Denkmal niedergelegt wurde, trug auf weißer Schleife die Worte „Dem eisernen Kanzler, in eiserner Zeit“.

Rundgebung des Kaisers.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat über den Verlauf der Berliner Bismarck-Gedenkfeier dem Kaiser telegraphisch wie folgt berichtet:

„Eurer Majestät melde ich ehrfurchtsvoll, daß die Bismarck-Gedenkfeier heute bei strahlendem Sonnenschein erhabend verlaufen ist. Der Enkel Eurer Majestät wurde, als er den Kranz am Denkmal niederlegte, vom Publikum lebhaft begrüßt. Nach einem kurzen, von mir gesprochenen Gedankworte brachte der Reichstagspräsident ein Hoch auf Eure Majestät aus, in das die den weiten Platz füllende Volksmenge begeistert einstimmte. Die Feier schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“. Sie entsprach in ihrer schlichten Form dem Ernst der Zeit und gab zum Ausdruck, daß das deutsche Volk seit unschlossener ist, das Erbe seines Vorkaisers und seines eiserernen Kanzlers bis zum letzten Atemzuge zu wahren.“

Darauf ist vom Kaiser folgende Antwort ergangen: „Großes Hauptquartier, 1. April 1915. Ihre Mitteilung von dem erhabenden Verlauf der heutigen Bismarckfeier hat mich höchst erfreut. Wenn hätte ich an der Huldigung vor dem großen Kanzler an seinem hundertsten Geburtstag persönlich teilgenommen und an den Tugenden seines Standbildes inmitten der Vertreter des deutschen Reiches und Volkes ein Zeichen der Verehrung für den Mann niedergelegt, der uns als eine Verkörperung deutscher Kraft und deutschen Willens in der jetzigen ersten Zeit besonders teuer ist. Aber noch gilt es für mich und für das waffentragende deutsche Volk, im Felde auszuhalten im heißen Kampfe, um des Reiches Macht nach außen zu schützen und zu stärken. Daß uns dies gelingen wird, dafür bürgen nicht Gottes Gnade der uns allen beselende einmütige Wille zum Siege und das durch die Tat erprobte Gelöbniß: Jedes Opfer für das Vaterland.“ Der Geist der Eintracht aber, der unser Volk behelmt und auf dem Kriegsschauplatz über alles Trennende hinweg erhoben hat, er wird — das hoffe ich zuversichtlich — den Waffenkampf überdauern und nach glücklich erkämpftem Frieden auch die Entwicklung des Reiches im Innern segensreich befruchten und fördern. Dann wird uns als Siegespreis ein nationales Leben erblühen, in dem sich deutsches Volkstum frei und stark entfalten kann. Dann wird der stolze Bau gekrönt, von dem Bismarck einst den Grund gelegt hat.

(gez.) Wilhelm I. R.“

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wiesbadener Kronen-Gold das bevorzugte tägliche Hausgetränk jeder Familie. Qualität des Bieres ist hervorragend.

Verantwortlich für Volltitel, Benützung u. Sport: Carl Dieckel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Hüneler; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Hölzel. Sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsgesellschaft m. b. H.



Zur Konfirmation und Kommunion

muss Ihr Kind auch neue Fussbekleidung haben. Kaufen Sie nicht, ehe Sie unsere Schuhe und Stiefel gesehen haben. Wir führen die neuesten Formen in bekannt guter haltbarer Ware bei billigen Preisen.

Für das Frühjahr das Neueste in Damen- u. Herren-Schuhen u. Stiefeln.

Schuhhaus W. Ernst, Wiesbaden

Telephon 3955.

Marktstrasse 23, Ecke Wagemannstrasse.

Gegründet 1869.

401



Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch beehren wir uns die ergebene Mitteilung zu machen, dass wir unsere Geschäftsräume von Langgasse 1 nach

Langgasse 16

verlegt haben.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Reparatur-Werkstätte.

Telephon 3315.

Rollkomptoir d. ver. Spediteure G. m. b. H. Spediteure der Königl. Preuss. Staatsbahn.

Abholung und Spedition von Gütern und Reiseeffekten zu bahnamtlich festgesetzten Gebühren. — Versicherungen. — Verzollungen. — Rollfuhrwerk.

Bureau: Südbahnhof. Telephon 917 u. 1964.

Seine Spirituosen

nur deutsche Erzeugnisse

wie: Zwetschenwasser, Kirchwasser, Deutscher Roggenalkohol, empfiehlt in dauerhaften Feldpost-Packungen von 250 und 500 Gr., ebenso 5 kg.-Fässer

Friedr. Marburg, Rikorfabrik und Weinhandlung. Gegründet 1852. — Reugasse 3. — Telephon Nr. 2089.

Für Ostern!

empfehle:

Warme Schinken

in Brühe, sowie

= feinen Aufschnitt. =

Carl Harth

Hoflieferant.

Marktstrasse 11.

Kohlen, Koks, Brennholz

u. Union-Briketts in nur besten Qualitäten zum billigsten Tagespreise

Westerwälder Braunkohlen Marke „Alexandria“, gut trocken, billigster u. bester Ofenbrand

Sägemehl zum Räuchern für Metzger.

W. Gail Wwe. Wiesbaden

Schwalbacher Str. 2. Fernsprecher Nr. 84. Ecke Rheinstrasse.



Schulranzen — Reisekoffer
Blusen — Handtaschen
Portemonnaies — Rucksäcke
Außerst billige Preise.

A. Letschert

10 Faulbrunnenstr. 10.

Verschiedene Angebote von besonderer Billigkeit!

Porzellan

indisch blau:

Speiseteller, tief und flach . . . 38 Pf.
Frühstücksteller . . . 30, 20 Pf.
Tasse mit Untertasse 50, 32, 28 Pf.
Kaffeekannen . . . 115, 85, 60 Pf.
Milchkannen . . . 30, 25, 20 Pf.

Bemalt:

Kaffeekannen . . . 65 Pf.
für 6 Personen
Kaffeesevice . . . 85 Pf.
für 2 Personen

Tafel-Service 6⁹⁵
23 teilig . . . von Mk.

weiss:

6 Milchkannen im Satz . . . 48 Pf.
Tassen mit Untertassen, gross 22 Pf.
Speiseteller, feston. . . 20 Pf.
Frühstücksteller, feston. . . 15 Pf.
Kaffeesevice, 9 teilig . . . 95 Pf.

Für Wirte:

Tassen mit Untert., massiv . . 18 Pf.
Speiseteller, massiv . . . 20 Pf.
Platten, 3 teilig . . . 68 Pf.

Kaffee-Service 2³⁵
mod. Form, bemalt, 9 teilig, Mk.

Steingut.

Platte, rund, 35 cm . . . 38 Pf.
Salz- und Mehlfass . . . zus. 95 Pf.
Seifenschalen . . . 3 Pf.
Kammschalen . . . 5 Pf.
Geleekumpen . . . 5 Pf.
Waschgarnitur, 3 teilig . . . 95 Pf.

Ein Posten Römer

6 Stück 1 Mk.

Waschgarnitur 3⁹⁵

extra gross, mit Golddekor., Mk.

Emaill.

Eine Ladung



trotz grosser Preiserhöhung noch zu
bisherigen billigen Preisen.

Garantie für jedes Stück!

Tonnen-Garnitur 4⁹⁵
14 teilig . . . Mk.

Alle Artikel für Hausputz und Umzug enorm billig!

Galerieleisten . . von 45 Pf. an
Gardinenstangen von 8 Pf. an

Reissnägeln . . 3 Dtzd. 4 Pf.
Reissnägeln . . 100 St. 10 Pf.

Messinganziehstangen von 4 Pf. an
Leitern . . Stufe von 45 Pf. an

Regina- und Driburgia-Konservengläser

eingetroffen.

Alleinverkauf für Wiesbaden und Darmstadt

Nietschmann N. Ecke Kirchgasse und Friedrichstrasse

Spezial-Geschäft
für vollständige
Küchen-Einrichtungen.

Am 12. April 1915, vormittags 10 Uhr, wird an Gerichts-
stelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Dörfel, Hofraum,
Mittelbau, Hofeinfahrt (Werktstätte) hier, Dohleimer Strasse 83,
9 Ar 72 Quadratmeter, gemeiner Wert 200 000 Mark, Eigen-
tümer: Eheleute Heinrich Dömer hier, anstandsweise versteigert
Wiesbaden, den 20. März 1915.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 3.

Bekanntmachung

Über die Abhaltung der Frühjahrs-Kontrollversammlungen 1915.

Es haben an der Kontrollversammlung teilgenommen:

1. sämtliche noch nicht eingetragenen Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr 1. und 2. Aufgebots und des ausgebildeten Landsturms, welche später als 1. August 1899 geboren sind, einschließlich derjenigen, die bei einem Friedens- oder Kriegs-Erlas-Geschäft als seitig feld- und garnisondienstfähig anerkannt sind;
2. sämtliche noch nicht eingetragenen Erlas-Reservisten und die unausgebildeten Landsturmpflichtigen des 1. und 2. Aufgebots bis Geburtsjahr 1875 einschließlich;
3. sämtliche Leute, welche nach Ausbruch des Krieges eingestellt waren und als untauglich von den Truppenteilen entlassen wurden und nicht wieder zur Einstellung gekommen sind;
4. die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen;
5. die als seitig und dauernd anerkannten Rentenempfänger und Invaliden, die nach dem 1. August 1899 geboren sind mit Ausnahme der dauernd Gangunfähigen;
6. sämtliche a. St. der Kontrollversammlungen auf Urlaub anwesenden Unteroffiziere und Mannschaften einschließlich der des aktiven Dienststandes.

Es haben nicht zu erscheinen:

- a) Beamte und Bedienstete der Eisenbahn und Post, die vom Wehrdienst zurückgestellt bzw. als unabhörmlich anerkannt sind;
- b) diejenigen Personen, die bei einem Friedens- oder Kriegs-Erlas-Geschäft die Entscheidung „dauernd untauglich“ erhalten haben;
- c) die bei einem Friedens- oder Kriegs-Erlas-Geschäft als „dauernd feld- und garnisondienstfähig“ anerkannten Personen;

Zu b und c wird ausdrücklich bemerkt, daß nur die Entscheidung der Ersatzbehörden und nicht etwa entsprechende Einträge der Truppenteile maßgebend sind.

Militärpapiere und Urlaubsbefreiungen sind mitzubringen.

Die Kontrollpflichtigen des Kreises Wiesbaden-Stadt haben zu erscheinen wie folgt:

In Wiesbaden (Hof des Bezirkskommandos, Vertramstr. 3)
am: Samstag, den 24. April, vormittags 9 Uhr:
die Mannschaften aus Wiesbaden-Stadt der Reserve, Landwehr 1. Aufgebots, der Provinzial-Infanterie, Jahrestlasse 1902 bis 1915 (mit Ausnahme der Detonomie-Handwerker, Büchsenmacher und Kranenträger), sowie der Mannschaften des ausgebildeten Landsturms, der Garde-Infanterie und Provinzial-Jäger, Jahrestlasse 1886 bis 1892 (mit Ausnahme der Detonomie-Handwerker, Büchsenmacher und Kranenträger);

am: Samstag, den 24. April, vormittags 11 Uhr:
die Mannschaften des unausgebildeten Landsturms, welche in den Jahren 1879 bis 1884 (einschl.) geboren sind;

am: Sonntag, den 24. April, nachmittags 3 Uhr:
die Mannschaften der Landwehr 2. Aufgebots, der Provinzial-Infanterie (mit Ausnahme der bei dieser Waffe gedienten Detonomie-Handwerker, Büchsenmacher, -Gehilfen und Kranenträger) Jahrestlassen 1896 bis 1901, sowie die Mannschaften der Garde aller Waffen, Jahrestlassen 1893 bis 1915, ferner die Mannschaften des ausgebildeten Landsturms der Garde-Infanterie und Provinzial-Infanterie, Garde-Jäger und Schützen und Provinzial-Jäger, Jahrestlasse 1893 bis 1902 (mit Ausnahme der Detonomie-Handwerker, Büchsenmacher, -Gehilfen und Kranenträger);

am: Montag, den 26. April, vormittags 9 Uhr:
Erlas-Reserve aller Waffen Jahrestlassen 1896 bis 1915.

am: Montag, den 26. April, vormittags 11 Uhr:
die Mannschaften des unausgebildeten Landsturms, welche in den Jahren 1875 bis 1878 (einschl.) und 1885 bis 1895 geboren sind;

am: Montag, den 26. April, nachmittags 3 Uhr:
die gedienten Mannschaften aller Waffen, Jahrestlassen 1886 bis 1915 (ausgeschlossen Garde- und Infanterie) und zwar: Marine, Jäger, Maschinengewehrtruppen, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahn, Telegraphen, Luftschiffer- und Kraftfahrtruppen, Train (einschl. Kranenträger, Wägen, Sanitäts- und Veterinärpersonal) und sonstige Mannschaften (Detonomie-Handwerker, Arbeitskolonnen, Büchsenmacher und Büchsenmachergehilfen, Feuerwerks- und Neugüterpersonal, Zahlmeisterkolonnen, Waffenmeister und Waffenmeistergehilfen) und die a. St. auf Urlaub anwesenden Unteroffiziere und Mannschaften.

Somit wird zur Kenntnis gebracht:

1. Besondere Bestimmungen durch schriftlichen Befehl erfolgen nicht mehr. Diese öffentliche Aufforderung ist der Beförderung alsbald zu erachten.
2. Willkürliches Erscheinen zu einer anderen als der befohlenen Kontrollversammlung wird bestraft.
3. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ersatzbehörde bescheinigtes Gesuch seinem Bezirksfeldwebel unter Angabe des Militärverhältnisses baldmöglichst einzureichen, spätestens bei Beginn der zuständigen Kontrollversammlung.
4. Wer bei der Kontrollversammlung fehlt, wird mit Arrest bestraft.

Wiesbaden, den 31. März 1915.

Rpl. Bezirkskommando.
von Rundsblat, Oberleutnant und Bezirkskommandeur.

Wichtig für Landwirte und Viehbefitzer.

Offertiere von einer weltberühmten Viehnährmittel-Fabrik unter berühmten

Steischmehl

in Ware, garantiert 65-70% Protein und Fett, pro Str. 23.- ohne Fracht, solange Vorrat reicht, bei Abnahme von 2 Zentnern und mehr keine Sach-Verrechnung.

Näheres durch unseren Vertreter

A. Bauer, Wiesbaden, Goethestrasse 5.
Bei Bestellungen bitte genaue Angabe der Adresse, Post- und Bahnstation. Auf Wunsch besuche jeden Abnehmer selbst. *9141

Das Asthma hält Sie unbarmherzig fest.

Ihr Asthmatiker wisst, was leiden heisst! Fraglich ist es jedoch, ob Ihr so leiden müsst! Leset, was Eure frühere Leidensgenossin, Frau E. Trippert, Caub (Rheinland), Blücherstrasse 161, uns mitteilt: „Mein Mann litt während geraumer Zeit an Asthma. Immer klagte er über Schmerzen in der Brust und im Rücken. Der Schleim war wie festgemauert, was ihm starke Beklemmung verursachte, sodass er nach Atem ringen und fortgesetzt husten musste.“

Vergeblich versuchte ich verschiedene Mittel, bis ich eine Flasche Akker's Abteisirup für meinen Mann kaufte. Sofort nach der ersten Flasche löste sich eine ganze Menge veralteten Schleimes. Von Tag zu Tag erholte sich mein Mann mehr und mehr, und als die Flasche Akker's Abteisirup aufgebraucht war, fühlte mein Mann sich so gesund als je zuvor.“

Akker's Abteisirup

ist ein bewährtes Mittel bei Asthma, Bronchial-Katarrh, Schleim- und Keuchhusten, Halsschmerzen, Heiserkeit und anderen Krankheiten der Atmungsorgane; Akker's Abteisirup wirkt auf die Krankheitskeime abtötend, stärkt die Atmungsorgane und beugt bei rechtzeitigem Gebrauch erneuten Brustkrankheiten vor. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift L. I. Akker.

Preis per Flasche v. 230 Gr. 2.- „ 550 „ 4.- „ 1000 „ 6.50

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris“. Zahn & Co., Köln.

Zu haben in Wiesbaden: Löwen-Apotheke, Langgasse 37, Oranien-Apotheke, Tausstr. 57, Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11, Theresien-Apotheke, Emser Strasse 24, Victoria-Apotheke, Rheinstrasse 41; Biebrich: Hof-Apotheke, Mainzer Str. 30 u. in allen übrigen Apotheken.



Städt. Sparkasse Biebrich



Fernsprecher
Nr. 50
Biebrich

Postfachkonto
Frankfurt a. M.
Nr. 3923

mündelicher

Zinsfuß 3 1/2—4%

Tägliche Verzinsung

Vermietung von Sicherheitsfräsen.

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstrasse Nr. 59.
Geöffnet von 8—12 1/2 und 3—5 Uhr.

97/16

Blauweissen Gartenkies

in Körben und Säcken, Karren in 1/2 und 1/2 Waggons.

L. Rettenmayer, Hofspediteur, Nikolastrasse 5, Tel. 12. 124.

(Gärtner und Wiederverkäufer Rabatt.) 62/6

Petroleum überflüssig!

Empfehle Karbid-Tisch- und Wandlampen. Schönes, helles, weisses Licht. Billige Brennkosten. Vollkommen ungefährlich.

Neuheit: Karbid-Kerze

Mit dieser Kerze lässt sich jede Petroleumlampe in Karbidbeleuchtung einrichten.

Preis per Stück Mk. 1.75.

August Seel

Fahrräder, Auto-Zubehör u. elektrische Kleinbeleuchtung
Bahnhofstrasse 6.

456